



Unser Bundesvorsitzender Günther Vossler ließ uns diese Beilage der Ludwigsburger Kreiszeitung, 68. Jahrgang, 2017 Nr. 1, vom Samstag, 15.04.2017 zukommen. Geschrieben von Albrecht Gühring.

## Sie gut Württemberg

Ein Marbacher Gedenkstein erinnert an die große Hungersnot vor 200 Jahren



Nach dem Ende der napoleonischen Kriege im Jahr 1815 waren die Vorräte der meisten Gemeinden und auch der Privatbürger im Lande nahezu aufgebraucht. Doch die Freude über das Ende der Kriege wurde getrübt durch eine Missernte 1816, die, wie man heute weiß, durch den Ausbruch des Vulkans Tambora im heutigen Indonesien verursacht wurde: Der Winter brachte extreme Kälte und durch einen fast drei Monate ununterbrochen dauernden Regen im Frühjahr und ständige Gewitter im Sommer spricht man heute von einem Jahr ohne Sommer. Das Getreide faulte auf den Feldern, die Heuernte war fast ganz ausgefallen und das Wenige, was reif wurde, konnte wegen überschwemmter und aufgeweichter Wege nicht eingebracht werden.

Angesichts der allgemeinen Not regte Königin Katharina (Schwester von Zar Alexander I aus Russland) die Gründung von Wohltätigkeitsvereinen an. Der am 8. Februar 1817 in Marbach gegründete Verein sammelte Spenden und verteilte wöchentlich elf Gulden an Arme. Dennoch waren in den meisten Marbacher Amtsorten im Februar 1817 die Vorräte restlos aufgebraucht, so dass die Marbacher Amtsversammlung im März beschloss, das restliche Getreide in den öffentlichen Fruchtkästen an die Amtsgemeinden zu verkaufen. Im April kostete der Scheffel Dinkel 16 bis 20 Gulden, Hafer 11 und Roggen sogar 24 bis 33 Gulden, so dass die Armen fast nur noch von Bettel leben konnten oder billig ihre Grundstücke verkaufen und auswandern mussten. Als ob die Not nicht schon groß genug gewesen wäre, kam es im Mai 1817 zu einem gewaltigen Hochwasser, zudem ging am 11. Juli ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag über der Marbacher Gegend nieder. Das Hochwasser ließ den Neckar über die Ufer treten und verursachte besonders im Mühlenviertel erhebliche Schäden. Zimmermann, Sägmüller und Werkmeister Christoph Albrecht Heinrich (1757–1834) ließ zum Gedenken daran vor 200 Jahren eine steinerne Tafel, den sog. Hungerstein errichten. Er ist am Treppenaufgang des Hauses Mühlweg 7 erhalten und hat folgende Inschrift (60 Kreuzer = 1 Gulden):



Merkmal stiftet Werkmeister Christoph Heinrich Albrecht & Maria Elisabetha Albrechtin - den 28ten May 1817 stieg der Neckerstrom hier auf bis an die Wand, darauf fiel ein, eine grosse Theuerung im ganzen Land.

1 Scheffel Kernen 84 Gulden - 1 Simr Welschkorn, Bohnen 9 Gulden  
1 Scheffel Korn, Ackerbohnen 64 Gulden - 1 Simr Erbsen, Linsen 6 Gulden  
1 Scheffel Gersten 48 Gulden - 1 Simr Grundbiren 2 Gulden 48 Kreuzer  
1 Scheffel Haber 25 Gulden - 1 Simr düren Zwetschen 15 Gulden  
1 Loth Weck 1 Kreuzer - 1 Pfund Brot 15 Kreuzer

Damit waren manche Preise bis zu zehmal so hoch wie in Zeiten normaler Ernten. Umso größer war die Freude, als im Sommer 1817 die Ernte wieder stattfinden konnte. Der Kirchenkonvent beschloss, den ersten „Fruchtwagen“ Anfang August mit einer Feier einzubringen. Die Brotpreise sanken wieder und der Achtpfundlaib kostete im Mai 1818 erstmals wieder weniger als 30 Kreuzer.

Text: Albrecht Gühring. Quellen (Karl) Förstner: Heimatbuch des Oberamtsbezirks Marbach für Schule und Haus, Marbach 1923, S. 305 ff. Eugen Munz u. Otto Kleinknecht: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Stuttgart 1972, S. 201–205. Hermann Schick: Marbach auf dem Weg zur Schillerstadt. In: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. 1 (bis 1817), Marbach 2002, S. 675 ff.

### AUS DEM INHALT:

Einladung Beresina-Treffen in Pritzier Seite 16

Bessarabiendeutsche Literatur  
und Medien Seite 11 bis 14

Bericht vom bessarabischen  
Kochkurs in Cleebrohn Seite 17

Bericht vom Friedenstaler Heimattag Seite 15

Besuch einer Zeitzeugin aus  
der Dobrudscha im Museum Seite 23

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Unsere bessarabischen Nachbarn .....	3
Der Bessarabiendeutsche Verein auf dem Kirchentag.....	4
Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“ .....	4
Einladung zum Herbsttreffen in Thüringen.....	5

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Der Weinbau in Südbessarabien .....	5
Mein Urlaubserlebnis .....	6
1945 Ausreise in den Westen.....	7
Per Drahtesel auf dem Fluchtweg der Großeltern .....	8
Der alte Rabbiner und sein großer Zehennagel .....	9
Gedicht: Der olte Rebba un sain großer Nuggel .....	9

<b>LESERBRIEF</b> Gedicht „Meine 90 Jahre“ .....	9
--	---

### KONTAKTE ZUR FRÜHEREN HEIMAT

Link zu Google-Kartenwerk mit bessarabischen Siedlungen .....	9
Besuch im Kinderheim in Tärutino.....	10
Einladung: Dorffest Peterstal-Kurudschika.....	10
Einladung: 200-Jahr Feier in Teplitz/Bessarabien.....	10
Drum bun! Eine gute Reise!.....	15

<b>BESSARABISCHE LITERATUR</b> .....	11
--------------------------------------	----

<b>BILDER DES MONATS JULI 2017</b> .....	17
--	----

### AUS DEN REGIONEN

Friedenstaler Heimattag am 27.05.2017 .....	15
Einladung Beresina Treffen 2017 .....	16
Bessarabischer Kochkurs in Cleebronn .....	17
5. Bessarabische Zusammenkunft in Berlin .....	18
Tag der Begegnung in Güstrow .....	19
Nachtreffen der besonderen Art .....	20

### ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Eine unerwartete Ehrung .....	21
-------------------------------	----

### KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Nicht nur das eigene Wohl.....	22
Einladung - Musikerfamilie Luchian im Dom zu Verden	22

### DOBRUDSCHA

Besuch einer Zeitzeugin aus der Dobrudscha im Museum .....	23
---	----

<b>BUCHBESPRECHUNG</b> Stefanie Wolter: NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien.....	24
--	----

<b>FAMILIENANZEIGEN / IMPRESSUM</b> .....	24
---	----

## TERMINE 2017

09.07.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
13.08.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
27.08.2017	Dorffest in Peterstal – Kurudschika, Bessarabien
22.08.-30.09	Ausstellung „Fromme und Tüchtige Leute...“, Haus Dacheröden, Anger 37, 99084 Erfurt, Eröffnung 22.08. um 15.00 Uhr
27.08.- 09.09.2017	Geplant (unverbindlich) Workcamp in Malkotsch
10.09.2017	RLP Grillfest, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
09.09.2017	<b>Bessarabientag in Gifhorn (Geänderter Termin!)</b>
16.09.2017	Gnadentaler Jahrestreffen im Restaurant des TV Pflugfelden/Ludwigsburg
16.09.2017	Hannover-Misburg
24.09.2017	RLP Erntedank- und Jubilarenfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
26.-27.09.2017	200-Jahr-Feier in Teplitz/Bessarabien
30.09.2017	Teplitz 200-Jahre Jubiläumsveranstaltung <b>in Aspach (Ortsänderung!)</b>
08.10.2017	Beresina-Treffen in Hagenow
08.10.2017	Bessarabisches Treffen in Stechow, Kulturscheune
14.10.2017	Kulturtag in Stuttgart
15.10.2017	Lichtentaler Treffen, 10-16 Uhr im Feuerwehrgeräte- haus, Pfarrgartenstr. 49, 71737 Kirchberg/Murr
15.10.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
21.10.2017	Herbsttreffen in Thüringen, Holzdorf/Weimar
21.10.2017	Bessarabisches Treffen in Uelzen, Stadthalle
22.10.2017	RLP 9 Uhr, Bessarabischer Kochkurs, Kath. Gem. zentrum Ochtendung
31.10.2017	Bessarabiertreffen am Reformationstag in Todendorf
03.-05.11.2017	Herbsttagung in Bad Sachsa
26.11.2017	RLP monatliches Treffen/Essen und St. Andreasfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
10.12.2017	RLP 11 Uhr monatliches Treffen/Essen, 14 Uhr Gemeinsame Adventsfeier, Urmitz
10.12.2017	Bessarabientreffen am II. Advent in Verden/Aller

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,  
an Wochenenden für Gruppen nach  
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,  
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die  
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.  
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.  
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
erscheint am 3. August 2017

Redaktionsschluss für die August-Ausgabe  
ist am 15. Juli 2017

Redaktion der Juli-Ausgabe: Norbert Heuer  
Redaktion der August-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

# Unsere bessarabischen Nachbarn

## Bericht vom Kulturtag der Deutschen aus Galizien

ERIKA WIENER

AUTOR/FOTOS: HORST VOCHT

Freunde kann man sich aussuchen, Familie und Nachbarn nicht, so lautet ein bekanntes Sprichwort. Das Sprichwort spendet manchmal Trost, wenn es in der Familie oder in der Nachbarschaft nicht so reibungslos verläuft, wie man es gern hätte. Das war sicher auch in Bessarabien so. Oft wohnten ja in unmittelbarer Nachbarschaft Geschwister, Cousins oder Großeltern. Bezeichnend war auch, dass die Verwandtschaft oft mit Freundschaft tituliert wurde. Eine andere Art der Nachbarschaft waren Deutsche in angrenzenden Ländern von Bessarabien. Die Siebenbürger, Banater und Dobrudschaner in Rumänien, die Rußlanddeutschen im Chersongebiet, Deutsche in Ungarn, Wolhynien, Bukowina sowie Deutsche in Galizien. Zusammengefasst: die Volksdeutschen.

Zum diesjährigen Kulturtag der Deutschen aus Galizien in Lambrecht/Pfalz haben die Verantwortlichen auch ihre Nachbarn aus der Bukowina, aus Wolhynien und Bessarabien eingeladen. Alle hatten eine unterschiedliche Besiedlungskultur, sind aber durch Umsiedlung nach Polen und Flucht von dort zu einer Art Schicksalsgemeinschaft geworden. Galizien gehört heute im Westen zu Polen und im Osten zur Ukraine. Der ukrainische Teil ist der größere und ist für die meisten Galiziendeutschen die ursprüngliche Heimat.

In einer Reihe von Vorträgen wurden die Themen: „Heimatsforschung jenseits des Hilfskomitees mit dem Schwerpunkt Ostgalizien“ und „Galizien und seine Nachbarn – Gemeinsamkeiten und Unterschiede – früher und heute“ behandelt.

So hatten Rudolf Hüttel und Alfred Wendelberger (Onkel und Neffe) über Ludwikowka – ein ehemaliges deutsches Dorf in den Karpaten berichtet, deren Bevölkerung im Januar 1940 bei 25 Grad Kälte in den Warthegau übersiedelt und später nach Sibirien deportiert wurde. Sehr eindrücklich schilderten sie über ihre 10 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien.

Einen besonderen Vortrag hielten zwei ukrainischen Studentinnen, die sich seit zwei Monaten bei einer galiziendeutschen Familie in Berlin aufhalten. Sie lernen hier Deutsch, informierten uns über ihren Aufenthalt in Berlin und über das schulische und kulturelle Leben in ihrer Heimat, der Ukraine. Da gab es auch für uns viel Neues zu erfahren. Bewundernswert war, dass beide Studentinnen nach so kurzem Aufenthalt in Deutschland ein fast akzentfreies Deutsch sprachen.



*Dr. Christofer Zöckler, Dr. Dieter Schäfer, beide Kulturreferenten im Verein u. Thorsten Berner*



*Antoni Rejman, Deutschlehrer aus Mielec/Polen*



*Johann Adam*



*Luzian Geier*



*Daryna Paschko und Anastasiia Javorska*



*Alfred Wendelberger, Rudolf Hüttel, Gabriele Weber*



*Alfred Link, Werner Richter, Adolf Bill, Dr. D. Schäfer, G. Weber und Frau Hofmann (Stadtführung)*



*Waldemar Bunk und Erika Wiener*

Ein weiterer Höhepunkt war die verfilmte Geschichte der Familie Adam. Johann Adam, besuchte die Gräber seiner Vorfahren in Galizien und rollte dabei seine Familiengeschichte auf. Ein sehr gelungener Film mit vielen landschaftlich reizvollen Bildern aus Galizien.

In den Referaten „Galizien und seine Nachbarn – Gemeinsamkeiten und Unterschiede – früher und heute“ stellte der Historiker Luzian Geyer die Bukowina vor und der Referent Walter Manz Wolhynien. Während beide Referenten mehr die historischen Gemeinsamkeiten zu Galizien vortrugen, referierte Erika Wiener über den Bessarabiendeutschen Verein mit dem Schwerpunkt, welche Arbeit wird im Verein heute geleistet.

Der Samstagnachmittag war der Stadtbesichtigung in Neustadt an der Weinstraße gewidmet. Wir standen vor dem großen Veranstaltungshaus, in dem die deutsche Weinkönigin gewählt wird und erhielten

einen Exkurs über diese Wahlvorgänge. Die kleinen und verwinkelten Gassen mit ihren Fachwerkhäusern und reichen Patrizierhäusern hatte es uns bald angetan. Zum Abschluss der Stadtführung wurden wir mit einem kleinen Glas ‚Riesling‘ bewirtet. Das war eine sehr freundliche Geste der Stadtverwaltung.

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst. Danach trugen zwei Familienforscher sehr engagiert ihre Familiengeschichten aus West-Galizien vor und der Vorsitzende Horst Vocht berichtete über Ergebnisse der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung.

Bei der in allen Teilen sehr zufriedenstellenden Tagung kam es zu vielen guten persönlichen Gesprächen und Begegnungen. Am Schluss waren sich viele Teilnehmer darin einig, dass auch heute noch, nach über 70 Jahren, aus der ehemaligen Nachbarschaft eine Freundschaft werden kann.

# Der Bessarabiendeutsche Verein auf dem Kirchentag in Berlin

PASTOR I.R. ARNULF BAUMANN

Wie viele Kirchentage ich schon besucht habe, weiß ich nicht mehr; es waren ziemlich viele. Jetzt war es wieder einmal so weit. Ich war gebeten worden, am Stand des „Konvents der ehemaligen evangelischen Ostkirchen“ im „Markt der Möglichkeiten“ mitzuhelfen. Zu diesem Konvent gehören die kirchlichen Organisationen, die die Tradition der früheren evangelischen Kirchen in den deutschen Siedlungsgebieten im Osten Europas weiterführen und die Verbindung zu den heutigen Bewohnern der einstigen Heimat pflegen, durch Reisen und Hilfsmaßnahmen aller Art, die aber auch die von dort Stammenden in Deutschland sammeln und durch Zeitschriften und anderes die Verbindung zu ihnen halten. Dazu gehören etwa die Deutschbalten aus dem Nordosten Europas, die Hilfskomitees aus verschiedenen Teilen Polens – Ostpreußen, Pommern, Posen, Mittelpolen, Schlesien –, die aus dem polnisch-ukrainischen Grenzgebiet – Wolhynien, Galizien, Bukowina –, die aus Rumänien – Siebenbürger Sachsen/Banater Schwaben –, und schließlich wir Bessarabien- und Dobrudschadeutsche. Sie alle haben damit zu kämpfen, dass die Erlebnissgeneration, die Flucht und Vertreibung unmittelbar erlitten hat, immer weniger wird. Manche haben schon resigniert und rechnen damit, dass sie ihre Tätigkeit in absehbarer Zeit einstellen. Wir Bessarabiendeutsche stehen demgegenüber ganz gut da, weil die jüngeren Jahrgänge unter den Mitgliedern bei uns zwar nicht so stark vertreten sind wie die älteren, es aber doch immer wieder Jüngere gibt, die sich uns anschließen.

Weil außer den Ostpreußen kein Hilfskomitee mehr die Kraft hatte, sich allein auf dem „Markt der Möglichkeiten“ zu präsentieren, haben Erika Wiener vom Bessarabiendeutschen Verein und Karin Ziegeler vom Posener Hilfskomitee, die beide dem Konventsvorstand angehören, vor einigen Jahren die Initiative ergriffen, einen gemeinsamen Stand des Konvents zu entwickeln und zu betreuen. Das hat sich bewährt und gehört mittlerweile zum Bild der Kirchentage dazu. In diesem Jahr lag der Stand zwar am Ende einer großen Halle auf dem Messegelände am Funkturm, war dafür aber doppelt so groß wie bei früheren Kirchentagen. Als Blickfang dienten zwei große Wandkarten von Deutschland in den Grenzen von 1937 und von den früheren deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa. Immer wieder konnte man beobachten, wie Besucher darauf die Herkunftsorte ihrer Vorfahren suchten. Daraus entwickelten

sich dann viele Gespräche, bei denen Informationschriften und Zeitschriften über diese Gebiete verteilt werden konnten. Auch einige Bessarabiendeutsche waren darunter, mit denen es natürlich besonders intensive Gespräche gab. Nicht zu unterschätzen war auch der Austausch unter den Mitarbeitern am Stand, die aus den verschiedenen Organisationen stammten. So konnte man die Gelegenheit nutzen, sich über die Aktivitäten der anderen zu informieren und deren Sorgen und Pläne wahrzunehmen.

Natürlich haben meine Frau und ich auch die anderen Stände auf dem „Markt der Möglichkeiten“ angesehen. Die heutigen evangelischen Kirchen aus dem östlichen Europa – Polen, Tschechien, Rumänien, Russland – gehören inzwischen zum festen Bild. Besonders eindrücklich war für uns die Begegnung mit David Mendrok, dem evangelischen Gemeindepastor aus Wloclawek/Leslau an der Weichsel, dem einen Sohn des Pastorenehepaars Mendrok aus Konin an der Warthe, unserem Wohnort während der Kriegszeit, mit denen wir seit langem befreundet sind. Er hat die gleiche offene Herzlichkeit wie seine Eltern und spricht perfekt deutsch, was beides die Kommunikation sehr erleichtert. Ein besonderes Erlebnis war für uns das vom Kirchentag vermittelte Quartier. Es lag weit im Südosten von Berlin, was aber bei dem perfekt funktionierenden Berliner S-Bahn-Netz kein Problem war. Die Gastgeber waren beide in Bundesministerien beschäftigt, für die auch in der Kirchentagszeit die Arbeit weiterging. Aber



sie machten uns und zwei weiteren Mitarbeitern des Konventsstandes ihr Haus mit Garten zu einer zweiten Heimat, brachten uns zur S-Bahn und holten uns von dort ab und sorgten für das leibliche Wohl; vor allem aber interessierten sie sich für unsere Tätigkeit und für das Geschehen des Kirchentages: Es war das schönste Quartier, das wir je beim Kirchentag hatten!

Vom übrigen Kirchentag und vom Abschlussgottesdienst in Wittenberg haben wir nichts mitgekriegt; da waren Fernsehzuschauer besser dran. Bemerkenswert aber war: Unmittelbar nach dem Terroranschlag von Manchester war die Stimmung der Teilnehmer auffallend entspannt. Man konnte zwar etwas verschärfte Sicherheitsvorkehrungen wahrnehmen; diese störten aber nicht. Im Übrigen aber war es wie immer: Fröhliche, aufgeschlossene Menschen im gesamten Stadtgebiet, oft erkennbar an ihren Kirchentagsschals, die vielleicht noch etwas mehr als sonst auf Gottes Schutz vertrauten. Und sie behielten Recht.

22.08. bis 30.09.2017

## Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“

Die deutschen Siedlungen in Bessarabien (1814 bis 1940)

Haus Dacheröden, Anger 37, 99084 Erfurt

Die Ausstellung wird am 22. August um 15.00 Uhr durch den Oberbürgermeister von Erfurt Andreas Bausewein eröffnet. Für den Bessarabiendeutschen Verein wird Erika Wiener sprechen. Dr. Ute Schmidt gibt eine Einführung in die Ausstellung.

Viele weitere Informationen über die Wanderausstellung finden Sie im Internet unter <http://bessarabien-expo.info>

Dr. Ute Schmidt und die  
Wanderausstellung in Ludwigsburg





## Einladung zum Herbsttreffen in Thüringen

am Sonntag 21.10.2017, 10.00 bis 16.30 Uhr

in der Diakonie Landgut Holzdorf  
Otto-Krebs-Weg 5, 99428 Holzdorf/Weimar



### Programm

- |           |   |
|-----------|---|
| 10.00 Uhr | Begrüßung und Vorstellung des Veranstaltungsortes<br>Dr. Eduard Braun, Weimar<br>Linde Daum, Mansfeld<br>Dieter Oelke, Weimar   |
| 10.20 Uhr | Gottedienst vor Ort   |
| 11.00 Uhr | Uhr Mittagessen   |
| 13.30 Uhr | DVD: Moldavien – der schöne Norden Bessarabiens / Mit Oma nach Bessarabien  |
| 14.15 Uhr | Buchlesung mit Dr. Eduard Braun, Weimar.<br><br>Anschließend Diskussion (Ltg. Erika Wiener, Fam. Braun und Oelke) zu den Fragen:<br>1. Was erwarten wir (z.B. die Kinder- und Enkelgeneration) von einem Treffen der Bessarabiendeutschen?<br>2. Sollten die Treffen in Thüringen zu einer festen Einrichtung werden? |
| 15.30 Uhr | Kaffeetrinken und Schwätzen   |
| 16.30 Uhr | Reisesegen und Verabschiedung   |

### Liebe Landsleute, liebe Gäste

Wir begrüßen Sie recht herzlich und wünschen einen schönen, informativen Tag in der Umgebung von Weimar.

Wir freuen uns, wenn viele Gäste zu unserem Herbsttreffen kommen. Bitte sprechen Sie auch Ihre Kinder, Enkelkinder und Bekannte an und geben Sie diese Einladung weiter.

Kostenbeitrag **18,00 €** (Mittagessen, Kaffee, Kuchen, Saal- und Technikmiete)

Gäste, die ihr Kommen mit dem Besuch Weimars verbinden möchten, bitte rechtzeitig individuell Übernachtung in Weimar oder im „Park Inn Weimar-Legefild“ buchen. Das Landgut ist mit Bus und Bahn ab Weimar/Hauptbahnhof (Ilmtalbahn) gut zu erreichen.

Bitte möglichst bis zum **31.08.2017** schriftliche oder telefonische Rückmeldung an:

*Lore Oelke*  
Bechsteinstraße 14, 99423 Weimar  
Telefon: 03 643 – 50 62 40  
E-mail: loelkehwd@web.de

oder  
Dr. Eduard Braun  
Telefon: 03 643 – 51 00 31  
E-mail: dr.eduard.braun@me.com

## Der Weinbau in Südbessarabien

Eine weingeschichtliche  
Betrachtung der deutschen  
Weinbauern in Südbessarabien.

ARMIN HINZ

Die östliche Schwarzmeerregion mit dem Kaukasus gehört zur Wiege der Weinkultur. Aber auch die westliche Schwarzmeerregion mit Bessarabien hat eine über 3000 jährige Weinkultur. Bessarabien liegt etwa auf einem Breitengrad zwischen den Weingebieten von Bordeaux und Burgund. Die Bedingungen für den Weinbau in Mittel- und Südbessarabien sind sowohl vom Klima als auch vom Terroir sehr gut bis optimal. Bereits im Altertum wurde auf den Sandböden am Dnjesterliman Wein angebaut. Auch an den steilen Ufern des Dnjestertales wurde schon frühzeitig Wein angepflanzt. Im inneren Teil von Südbessarabien wurde wohl erst durch die deutschen Kolonisten, vorallem aus Württemberg, Weinbau betrieben.

Durch den russischen Einfluß ab 1812 wurde der Weinbau in Bessarabien auch nach modernen Maßstäben kultiviert. Zar Alexander der I. holte in die neue russische Provinz Bessarabien französische Winzer in den mittleren Teil um Kischinew. Hier entstand mit französischen Reben und Winzern eine qualitativ besonders hochwertige Weinkultur von z. T. westeuropäischem Standard. Im Jahr 1844 wurde in Kischinew eine höhere Weinbauschule gegründet. Die deutschen Kolonisten im südlichen Teil Bessarabiens (Budschak) waren keine Winzer sondern Bauern und Handwerker. Da viele aus Württemberg kamen, brachten auch sie eine Weinkultur aus ihrer Heimat mit. Die schweizer Kolonisten waren überwiegend Winzer. Sie siedelten sich am Dnjesterliman an und gründeten den Weinort Schabo. Schabo wurde zum wichtigsten und qualitativ hochwertigsten Weinort in Südbessarabien. Das Hauptinteresse der deutschen Kolonisten galt dem Ackerbau und der Viehzucht. Sie legten überwiegend als Nebenerwerb Weingärten für die eigene Versorgung und den regionalen Vertrieb an. Für einen Weinbau der weit über die eigene Versorgung hinausging mussten kellereitechnische Geräte (von der Weinpresse bis zu den Fässern) hergestellt und Weinkeller für die Lagerung angelgt werden. Diese aufwendigen Investitionen entwickelten sich nur langsam.

Das Sortiment der Rebsorten war recht vielfältig. Es wurden überwiegend rote



*Im Weinberg bei Schabo*



*Alle halfen bei der Weinlese*



*Tarutino, Vesper bei der Weinlese*

Rebsorten aus Württemberg angepflanzt: Schwarzer Salfinger, Zottler, Schwarzdicker und Färber. Bei den weißen Rebsorten waren es überwiegend Frühweiße, Grünlauber und Weißer Salfinger.

In den 1880er Jahren gab es besonders große Weinernten und die Weinbauern hatten alle Not den Wein zu lagern, denn es gab nicht genügend Fässer und Lagerraum. So kam es, dass es mancherorts zeitweise „mehr Wein als Wasser gab“. Der Wein der deutschen Weinbauern wurde von Odessaer Weinkellereien aufgekauft, dort weinfachlich behandelt (z.B. haltbar gemacht) und in großen Holzfässern gelagert. Unter der Bezeichnung „Bessarabischer Landwein“ wurde er in weiten Teilen Rußlands vertrieben und soll bei der russischen Bevölkerung sehr beliebt gewesen sein. Einige Weinbauern aus Tarutino unterhielten über eine längere Zeit sogar eigene Weinlager in Warschau und Lodz.

In den Gasthäusern der deutschen Dörfer wurde vor allem der „Schillerwein“ ausgeschenkt. Dieser Wein aus roten Traubensorten wurde nicht auf dem Trester abgesehen, hatte dadurch weniger Gerbstoffe und erhielt eine hellere Farbe (Rose) die schillerte und gehörte auch qualitativ zu den edleren Weinen. Meine Mutter, die aus Tarutino kam, erzählte mir, dass dieser Wein sehr beliebt und auch der einzige Wein war, den sie selber mochte. Die Masse der Weine die von den deutschen Kolonisten erzeugt und auch getrunken wurden, waren dagegen sehr einfach. Sie wurden häufig bereits ab September/Okttober als abgegrenzter Most getrunken. Da die Weine kaum stabilisiert (haltbar gemacht) werden konnten und meistens direkt vom Faß nach Bedarf abgefüllt bzw. ausgeschenkt wurden, setzte der Oxidationsprozess schon sehr frühzeitig ein, mit der Folge, dass der Wein von Monat zu Monat stärker oxidativ (nach Essig) schmeckte.

Nach den üppigen Weinernten in den 1880er Jahren breitete sich in den 1890er Jahren auch in Bessarabien die Reblaus aus und vernichtete in wenigen Jahren sämtliche Rebstöcke auf der Schwarzerde. Die Weingärten mussten gerodet werden. Für die Neupflanzungen wurden Setzlinge auf

wilder amerikanischer Unterlage gesetzt. Mit der Einfuhr von Setzlingen aus Westeuropa (besonders aus Frankreich) kamen neue Rebsorten hinzu: Aligote, Gutedel, Muskat-Ottonel, Traminer, Chassela, Riesling, Silvaner, Cabernet, Bordeaux und Burgunder. Aus Frankreich kamen auch Hybriden (Direkträger), die pflegeleichter und widerstandsfähig gegen die Reblaus waren. Qualitativ waren die Hybriden den Edelreben unterlegen. Aus ihnen wurden überwiegend einfache Tischweine erzeugt.

Als Bessarabien 1918 zu Rumänien kam, gab es für die Weinbauern große Probleme mit den traditionellen Absatzmärkten. Der große russische Absatzmarkt brach total weg und in Rumänien tat sich kaum ein neuer Markt auf, da Rumänien selber mehr Wein erzeugte als es vermarkten konnte. Für die überwiegend einfachen Landweine stand jetzt nur noch die eigene Bevölkerung Bessarabiens als Weinkonsumenten zur Verfügung.

Bessarabien hatte 1928 eine Weinbaufläche von 152.000 ha (damit etwa 1/3 mehr als die aktuelle Weinbaufläche in Deutschland). Die größten deutschen Weinorte in Südbessarabien waren Klöstitz (1.300 ha), Sarata (437 ha), Tarutino (350 ha) und der deutsch-schweizerische Weinort Schabo (1.200 ha). Nach Angaben von 1928.

Im Jahr 1993 besuchte ich als damals noch junger Weinhändler die Weinkellereien von Tarutino und Schabo. Im Rayon

(Kreis) Tarutino sah ich riesige Weinplantagen die sich über weite ebene oder leicht hügelige Flächen ausbreiteten und überwiegend mit internationalen Rebsorten wie z.B. Chardonnay, Sauvignon u. Merlot bepflanzt waren. Die Kellerei hatte keine eigene Flaschenabfüllung und lieferte den Wein als Tankware an große Kellereien in Odessa. In der großen Weinkellerei von Schabo wurden auch überwiegend internationale Rebsorten gekeltert, allerdings wurden die Weine hier selbst abgefüllt und vermarktet.

#### *Quellen:*

*Johannes Dölker, 125 Jahre Landwirtschaft in Bessarabien, Oldentrup 1974, vgl. S. 100–111; Bessarabischer Heimatkalender 1952, F. Wagner, Über die Entwicklung des Weinbaues der Deutschen in Bessarabien, vgl. S. 71–75*

*Fotos aus dem Bildarchiv Bessarabiendeutscher Verein e.V.*



*Weinbändler Armin Hinz während einer Weinpräsentation 2013 in Hamburg*

## Mein Urlaubserlebnis

MAX RIEHL

Nach meiner Schulentlassung wollte ich die deutsche Rechtschreibung besser kennen lernen, dafür kam ich nach Bayern und landete im Ausbildungsprogramm „Bauern für den Osten“ zur Erweiterung des Großdeutschen Reiches. Nach sechs Monaten in Höhenberg bekam ich den ersten Urlaub und fuhr heim auf den total abgewirtschafteten Hof in Schönrode, wo meine Familie, gegen den Willen der Mutter, angesiedelt war. Auf dem Hof angekommen traute ich meinen Augen nicht:

Es war nicht mehr der Hof, den ich im Mai 1942 verlassen hatte, um zum Landjugaustausch und zur Ausbildung zum „Bauer für den Osten“ nach Bayern zu fahren. In den Urlaubstagen besuchte ich Verwandte, Bekannte und Freunde. Ich konnte oder wollte nicht wahr haben, was ich in den Tagen gesehen und erlebt habe. Wieder zurück von den Verwandten und Bekannten ergab es sich, das ich aus dem kleinen Lebensmittelgeschäft ein Päckchen Katreiner Kaffee mitbringen sollte. Das „Grüß Gott“ hatte ich mir schon abgewöhnt und grüßte beim Eintreten in

den Kaufladen Ebert mit „Heil Hitler“. Die Frau Ebert bediente gerade eine ältere Frau und grüßte mit „Heil Hitler“ zurück, ließ die Frau stehen und kam zu mir mit der Frage: „Was darf es sein?“ Ohne mir Gedanken zu machen, was da passierte, sagte ich mit meinem bayrischen Dialekt, der mir in Fleisch und Blut übergegangen war: „Oa Packel Katreiner Kaffee.“ Mit vielen Worten der Entschuldigung sagte die Frau Ebert mehrmals: „Gerade habe ich das letzte Päckchen der Frau Kowalsky verkauft.“ Ich wollte ohne Kaffee gehen, da sagte die Frau: „Einen Moment bitte“ und fragte nach meinem Namen; ich war für sie ein Fremder. Ich nannte meinen Namen: „Riehl Max, ein Sohn von Eduard Riehl.“ Ohne Worte ging die Frau Ebert an den Einkaufs-Korb der Frau Kowalsky, entnimmt ein Päckchen Katreiner Kaffee und gibt es mir mit den Worten: „Nun haben wir doch noch ein Päckchen Katreiner Kaffee gefunden.“ Ich bezahlte den Kaffee und hatte nicht begriffen, was da gerade abgelaufen ist.

Noch an demselben Abend musste ich ein Erlebnis über mich ergehen lassen, das ich Tage zuvor nicht für möglich gehalten hätte, obwohl mir in Briefen nach Bayern schon mehrere male von ähnlichen Fällen geschrieben wurde. Es war an einem Novemberabend, in den Ställen wurde gefüttert und gemolken. Die Beleuchtung bestand aus einer Stalllaterne, so dass die Gegenstände nur in groben Umrissen sichtbar waren. Aus Neugier oder nur zum Zeitvertreib ging ich von Stall zu Stall und habe mich mit den polnischen Knechten über meinen Lehrhof in Bayern unterhalten. Der Schweizer Suchi war am melken und Knecht Watzlaf mahlte Rüben für den kommenden Morgen. Ein kräftiger, dunkel gekleideter Mann kam mit forschen Schritten wortlos in den fast dunklen Kuhstall und schlug mit voller Kraft auf mich ein, ohne zu fragen wer ich bin oder was ich mache, mit den Worten: „Du fauler Polak, ist das gearbeitet?“ Der Schweitzer und der Knecht kamen und haben mehr geschrien als gerufen: „Ist Sohn von Chef, macht Urlaub!“ Noch lauter schrie der Mann zurück: „Macht Urlaub ohne Uniform?“ Nach den Worten: „An die Arbeit du fauler Polak!“ nahm er die Laterne und leuchtete mir ins Gesicht. Er fragte: „Bist du ein Sohn vom Riehl?“ Nach meinem „Ja“ konnte er nicht genug Worte der Entschuldigung finden. Er versuchte mir zu erklären, dass er angenommen habe, einen Knecht erwischt zu haben, der die anderen von der Arbeit abhalten würde. Er fragte nach dem Vater, der an dem Abend nicht daheim war, um sich auch bei ihm zu entschuldigen. Nach diesem Erlebnis wurde mir klar und ich hatte nun begriffen, was mir in vielen Briefen von der Schwarzen-SS geschrieben wurde.

Nach diesem Vorfall wurde mir erst bewusst, was ich im Laden Ebert mit dem Päckchen Kaffee erlebt hatte: Die ältere Frau im Laden war eine Polin und hatte den Kaffee schon bezahlt und in ihrem Korb. Der Kaffee wurde ihr aus dem Korb genommen und mir gegeben, weil ich ein Deutscher war.

Am darauf folgenden Tag, die Familie war beim frühstücken und hatte über den Vorfall vom Vorabend gesprochen, denn mein Gesicht zeigte, wie brutal der Mann zugeschlagen hatte, klopfte es an der Tür, nach dem „herein“ trat der SS-Mann ohne Uniform und ohne den Heil Hitler Gruß ein.

## 1945 Ausreise in den Westen

– es war schon eine Herausforderung!

WILFRIED HANNEFORTH

Im Mitteilungsblatt 4/2016 schrieb ich bereits eine Episode über meine Schwiegereltern, Heinrich und Emilie Pahl aus Leipzig, Bessarabien.

Es ist Herbst 1945. Familie Pahl war, da es hier bereits eine Anlaufadresse gab, hier im Kirchspiel Isselhorst Kreis Bielefeld angekommen. Die Bahnfahrt von Leipzig in Sachsen war sehr beschwerlich, die Züge waren immer übervoll, und auf Umwegen erreichte man den Bahnhof Gütersloh. Das DRK brachte die Familie, das Ehepaar Pahl, 3 Töchter, 2 Großmütter und eine ledige Tante, nach Niehorst, eine Bauernschaft, die zum Kirchspiel Isselhorst gehört. Zunächst kam man notdürftig bei den Verwandten unter, die bereits ein halbes Jahr hier wohnten. Der Bürgermeister war sehr hilfsbereit, und die Großfamilie zog in 2 Dachkammern auf einem Bauernhof ein.

Die Aufnahme war allerdings alles andere als freundlich und gut. Besonders die Bäuerin äußerte sich oft sehr abfällig über die neuen Mieter, die „Flüchtlinge“. Die waren doch so bemüht, möglichst unauffällig, still und ruhig zu sein, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Die beiden jüngsten Mädchen, 7 und 12 Jahre, spielten schon mal auf dem großen Hof, aber wehe, sie suchten sich mal einen heruntergefallenen Apfel oder Birne auf. Der Bauer selber war ganz anders, der steckte den beiden schon mal etwas zu. Sie freundeten sich mit Nachbarkindern an, auf dem Hof war es anders. Die beiden waren gerne gesehen und bekamen auch schon mal das Ein- oder Andere geschenkt.

Die Kinder gingen in die dortige zweiklassige Volksschule, hatten natürlich anfänglich Schwierigkeiten. Ilse war 12 Jahre und war bisher höchstens gut 3 Jahre in Polen zur Schule gegangen. Die Eltern waren dort auf dem Gut, wo Heinrich

Mit vielen Worten entschuldigte er sich beim Vater und mir und hat angeboten, mich zu einem Arzt zu fahren. Ohne darauf zu antworten, habe ich den Raum verlassen. Ab dem Tag konnte ich verstehen warum die Partisanen im Tuheler Wald so viel Zulauf hatten. In Bayern haben Deutsche, Engländer, Franzosen, Polen und Russen an einem Tisch gegessen und hier in West Preußen mussten die Polnische Mägde und Knechte mit einem Schuppen oder in einer Waschküche als Essraum zufrieden sein. Viele unschuldige Frauen und Kinder mussten bei der Flucht im Januar 1945 mit ihrem Leben dafür büßen.



Heinrich Pahl mit seinen Hühnern

Pahl Verwalter war, auf dem Hof, im Garten und Küche eingespannt. Oma übernahm die Mädchen und brachte Ilse die Grundrechenarten bei, und die Bibel war das Lesebuch. Es hat aber nicht lange gedauert, da konnte sie in der Schule mithalten. Bekannte aus der Zeit haben mir das später berichtet. Doch war es damals so, das weiß ich noch von mir, dass die Flüchtlingskinder auch argwöhnisch betrachtet wurden und auch manchmal gehänselt wurden. Die einheimischen Kinder sagten dann oft, das stimmt doch überhaupt nicht, dass ihr einen großen Hof hattet und in Polen ein Gut bewirtschaftet habt. Ilse wehrte sich vehement und warf den Hiesigen vor, hier bei Euch schmeckt doch alles nach Dünger und Mist, bei uns gab es so etwas nicht. In Bessarabien brauchte nicht gedüngt zu werden, der Boden war so fruchtbar, es musste nur hin und wieder regnen. Und dann, konterte sie, was ist das bei euch ärmlich, da haben doch Bauern mit Kühen vor dem Pflug oder mit einem Maulesel geackert. Sie hatte sich Respekt erarbeitet, und bald war Ruhe und Frieden.

Heinrich Pahl hatte Arbeit bei einem Bauunternehmer in Isselhorst gefunden, der war sehr zuvorkommend und hilfsbereit. Die Familie zog dann nach 1 1/2 Jahren um nach Isselhorst in einen Bauernkotten. Man hatte jetzt mehr Platz, keine Bevormundung und sogar einen Stall für

ein Schwein und ein paar Hühner. Man musste zwar öfters auf dem Bauernhof helfen, beim Heuen, der Getreideernte und bei der Kartoffelernte, doch man war doch jetzt wieder frei.

Schon 1953 konnte Heinrich Pahl durch Vermittlung seines Chefs ein großes Grundstück kaufen, ca. 1400 qm. 1954 bezog man dann im Dorf eine Doppelhaushälfte, es ging aufwärts. Auch hier war ein Stall für ein Schwein und ein paar Hühner. Alle waren fleißig, die Familie war voll integriert. Emilie Pahl ging früh aus dem Haus zum Erdbeeren pflücken oder auch zeitweise in die Sauerkrautfabrik.

Es gab in mehreren Schüben etwas Geld aus dem Fond des Lastenausgleiches, und im Jahre 1954 fuhr ich mit meinem bald werdenden Schwiegervater zu verschiedenen Objekten, und er verkaufte das Grundstück in Isselhorst und kaufte in Bielefeld, Ortsteil Stieghorst, ein 80 Jahre altes, ziemlich heruntergekommenes Doppelhaus mit einem großen Garten. Gemeinsam haben wir es renoviert, und im Herbst zog man dort ein. Sofort war Heinrich Pahl in Aktion, er war ja inzwischen Rentner, er baute im Garten aus Holz einen großen Hühnerstall. Ich fuhr mit ihm ins Rietberger Land, wo noch heute die Geflügelzucht zuhause ist, und er kaufte dort 300 Küken. Als dann aus

den Küken Hühner wurden, kam bald der Eiersegen. Man wohnte ja in einem dicht bebauten Gebiet und der Absatz war kein Thema. Emilie Pahl hielt den Garten in Schuss und baute Gemüse und Suppengrün an. In Stieghorst war Lehmboden, es wuchs und gedieh. Das Suppengrün war besonders beliebt, der Hausherr mixte immer etwas Knoblauchgrün dazwischen. Es schloss sich noch ein Bierhandel an, und bald waren die Schulden getilgt.

1959 und 1960 verließen die beiden Töchter das Haus, die Älteste wohnte bereits mit Familie und Neubau in Hallen, Kirchspiel Isselhorst.

10 Jahre währten diese schönen Jahre, doch dann stellten sich allerlei Beschwerden ein, und die beiden zogen wieder nach Isselhorst. Ihre Bielefelder Wohnung wurde vermietet. Inzwischen waren sie achtfache Großeltern. Wenn ich in der Nähe gearbeitet habe, fuhr ich gerne schnell zum Frühstück in den Goldweg, irgend etwas köstliches war immer da, waren es kleine Stückchen Fleisch mit Zwiebeln oder eingelegte Padlidschana, bessarabisch, immer lecker. Ich wurde das erste Mal zu Heiligabend 1957 zum Abendbrot eingeladen, es gab Kohlrouladen mit Kartoffelbrei und ausgelassenen Zwiebeln. Seit unserer Hochzeit 1959 gibt es dieses köstliche Gericht bei uns, seit 6 Jahren be-

reiten nun unsere Kinder das wunderbare Essen zu. Natürlich mit einem Trollinger. Meine Schwiegermutter versuchte bei meinen Eltern immer hochdeutsch zu sprechen, doch beim dritten Satz schwäbelte sie wieder, sie ist gebürtig aus Beresina. Mein Schwiegervater sprach kaschubisch, Leipzigs Bewohner waren hauptsächlich aus der Kaschubei und Westpreußen.

Meine Schwiegereltern hatten auch hier in ihrem neuen Domizil den Garten immer toll in Schuss, der Clou war ein wunderschöner, üppiger Rosenbogen. Beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ bekam er 1966 eine Bronzemedaille. Wir haben es versäumt, viele nette Geschichten aufzunehmen, es war köstlich, wenn Opa erzählte. Die Enkelkinder um ihn herum hörten dann andächtig zu. Heinrich und Emilie Pahl sind lange tot, und auf dem Isselhorster Friedhof haben ihre Töchter einen wunderschönen Grabstein errichten lassen.



Grabstein für Heinrich und Emilie Pahl

## Artikel aus dem Isernhagener Kreisblatt vom 11. Mai 2017

Donnerstag, 11. Mai 2017

SAMTGEMEINDE HANKENSBÜTTEL

Seite 5

### Per Drahtesel auf dem Fluchtweg der Großeltern

Volles Haus beim Heimatverein Hankensbüttel: Ulrich Derwenskus zeichnet bei Vortrag im Bürgerhaus die Spurensuche nach

mas Hankensbüttel. Nur knapp fasste der Saal im Bürgerhaus Hankensbüttel die Gäste des Heimatvereins, die den Vortrag von Ulrich Derwenskus aus Emmen nicht verpassen wollten. Selbst die an den Wänden aufgereihten Tische dienten als Sitzgelegenheit.

Derwenskus nahm das Publikum mit vielen Bildern und Erläuterungen mit auf die Reise von Klein Wollental in Westpreußen bis nach Emmen. Im August 2011 hatte Derwenskus mit seiner Frau Karin den Fluchtweg der Großeltern mit dem Fahrrad nachvollzogen.

Die 1940 von Bessarabien nach Westpreußen umgesiedelte Familie verlor die neue Heimat schon nach fünf Jahren, als am 16. Februar 1945 die Flucht bei Eiseskälte begann. Die genaue Kenntnis über Route und Ereignisse der Flucht ist den detaillierten Tagebuchaufzeichnungen der ehemaligen Lehrerin aus Klein Wollental zu verdanken. Die an diesem Abend in Hankensbüttel anwesenden Zeit-



Packende Schilderung mit vielen Bildern: Ulrich Derwenskus bei seinem Vortrag im Hankensbütteler Bürgerhaus.

Fotos: Schuckart

zeugen, Derwenskus Mutter und Onkel sowie zwei Freundinnen der Mutter, trugen

weitere Einzelheiten der Erlebnisse bei. Die 960 Kilometer bewältig-

te das Ehepaar Derwenskus in zwölf Tagen im Sommer mit Übernachtungsmöglichkeiten

ten in Hotels und Gasthöfen. 1945 dauerte die Flucht fast sechs Wochen, Hunger, Kälte,

Angst und Ungewissheit waren ständige Begleiter. Dabei hatte der Treck noch Glück, so Derwenskus. Die Flüchtlinge waren mit Lebensmitteln und 13 Pferdewagen gut ausgerüstet, auch Puppen und Spielzeug in den Tornistern der Kinder wurden zugunsten zusätzlichen Proviant zurückgelassen. In Swinemünde entging der Treck um Haaresbreite dem großen Bombenangriff, hin und wieder stieß man auf hilfsbereite und großzügige Unterstützung.

Derwenskus betonte mehrfach die ungleichen Verhältnisse der Route, stellte historischen Fotos von Flüchtlingstrecken den eigenen Aufnahmen idyllischer Landschaften von heute gegenüber. Am Ende des Vortrags zeigte Derwenskus die einzige erhaltene Originalaufnahme des Trecks aus Klein Wollental: Auf ihr ist die Großmutter beim Zubereiten einer Mahlzeit über offenem Feuer im Freien zu sehen. Das Foto wurde in Langenbrügge aufgenommen, kurz vor Ende der Flucht am 28. März 1945 in Emmen.



## Der alte Rabbiner und sein großer Zehennagel

HEINZ FIESS

Nur wenigen wird noch bekannt sein, dass eine ganze Reihe von Bessarabiendeutschen durch ihre Kontakte mit bessarabischen Juden auch jiddisch (genauer gesagt: ostjiddisch) sprechen konnten. Es lohnt sich sehr, im Internet zu recherchieren, um so manches über die Entwicklung und Verbreitung dieser Sprache zu erfahren. Viele jiddische Ausdrücke, die wir wie selbstverständlich verwenden, haben unserer Umgangssprache durchzogen, so z. B. „dufte“, „meschugge“, „Gagner“ und vieles mehr. Durch meinen Bericht über „Konrad Mammel und die Alb-Leisa“ (erschieden im MB Mai 2017) kam ich mit seiner Verwandten, Gertrud Effinger aus Waiblingen, in Kontakt. Mammel

hatte mich neugierig gemacht mit der Information, dass Frau Effinger jiddisch lesen und verstehen könne. Am Telefon erzählte sie mir, dass die Verwandten und Bekannten, die sich in ihrem Elternhaus trafen, manchmal – wahrscheinlich spaßeshalber – auch jiddisch miteinander gesprochen hätten. Ihr Großonkel Christian Herrmann aus Arzis, Lehrer in Brienne, beherrschte das Jiddische so gut, dass er Gedichte verfassen konnte. Hier nun ein Gedicht, zu dessen Veröffentlichung im Mitteilungsblatt mir *Gertrud Effinger* die Genehmigung gab. Wenn man sich ein wenig Mühe gibt, kann man es durchaus verstehen. Christian Herrmann griff dabei inhaltlich auf eine wahre Begebenheit zurück.

Und, haben Sie alles verstanden? Es ist ein wenig wie Rätselraten, aber es macht Spaß. Hier als Hilfe noch eine kleine von Gertrud Effinger dazugelegte Worterläuterung:

*Nuggel = Nagel, Rebba = Rabbiner, Lehrer (Schriftgelehrter), Pejssach = Haarbüschel (über den Obren), dobbern = beten, Datsche = Deutsche, meschiggen = dumm, Goi = Nichtjude, Waab = Weib, Ziach = Bettbezug, getschäppert = genörgelt, Schib/Schich = Schub, Schube, Schister = Schuster*

Frau Effinger merkt noch an: „Dieses Gedicht hat Christian Herrmann geschrieben, als er in Waiblingen gelebt hat. Sein Neffe Emil Herrmann [Gertrud Effingers Vater], der in Arzis Schuhmacher war, hat ihm die [von ihm] erlebte Geschichte wohl sehr genau geschildert. Auch wir kannten dieses Erlebnis unseres Vaters sehr gut. Bei familiären Festen kam er immer mal wieder auf diesen Rebba zu sprechen.

## Der olte Rebba un sain großer Nuggel

von Christian Herrmann

Schoin ver gonz longer Zait is gewejn amul  
ejn gonz olter Rebba – Aronowitsch Srull \_ \_ \_

Ejr hot gehobt en lungen Burt un Pejssach –  
un hot gitt geschillt die klejnen Kinderlach:

Zu dobbern un oich zu reachnen sejhr gitt  
un wus zim Geschäftemochen hot nejtg a Jidd \_ \_ \_

Oich hot ejr getin, wus gewejn is gonz reacht,  
bazullt hob'nen die Jidden oich gurnischt schleacht.

Met den Datschen er hot gelejbt en Fridden  
nischt a – soi hobben es getin olle Jidden \_ \_ \_

Dejr Talmud suggt es – un mer titt oich asoi:  
M'r kenn betriggen dem meschiggenen Goi \_ \_ \_

Undser Rebba is gewejn en glitter Monn:  
Schrat mul san Waab – ejr schwagt un kickt sej nicht on.

Was hot sej getschäppert, m'r kenns nischt suggen,  
wenn ejr hot zerschletzt die Ziach met sam Nuggel.

## Meine 90 Jahre

*Weit entfernt vom Land am Rhein,  
stand meine Wiege unter Akazienbäumen,  
rings herum war Feld und Wiese,  
wie geschaffen für einen Bauernsohn.*

*Den Pflugschar sollte ich mal führen,  
durch das weite Schwarz-Meer-Land,  
damit die Felder und die Wiesen  
viele Früchte tragen können.*

*Dieses Land hab ich verlassen,  
schon als Kind vor langer Zeit,  
dort geblieben sind die Ahnen,  
die ruben nun im fremden Land.*

*Viele Jahre sind vergangen,  
ohne Heimat, ohne ein Dabeim.  
In Koblenz Güls hab ich gefunden,  
eine Bleibe, ein Dabeim.*

*Die Zwerge brachten keine Steine,  
Frau Holle schickte mir kein Geld.  
Mit harter Arbeit und Entbehrung,  
wurde ein Zuhause aufgebaut.*

*Für die Familie zum leben,  
die Kraft und Mut mir schenkt,  
alle Tage so anzunehmen,  
wie Gott sie mir schenkt. Max Riehl*

## Link zu Google-Kartenwerk mit bessarabischen Siedlungen

Dr. Hugo Knöll bekam aus Nordamerika den folgenden Link und ließ ihn auch uns zukommen. Durch ihn öffnet sich ein Google-Kartenwerk mit der gewohnt phantastischen Satellitenperspektive samt Vergrößerungsmöglichkeiten. Basierend auf u.a. „Map of German settlements in Bessa-

rabia“ von Dr. Karl Stump und den Nachforschungen von Dennis Bender ist es auf die bessarabiendeutschen Dörfer abgestimmt und enthält viele interessante Informationen, vor allem auch eine Menge schöne Bilder.

Übrigens: links auf der Internetseite geht es zu einem weiteren Link, der eine Karte der

deutschen Siedlungen in gesamt russischen Raum eröffnet sowie ein viertelstündige Gebrauchsanleitung (leider nur auf englisch) von Sandy Schilling Payne, die maßgeblich an der Erstellung mit beteiligt war.

[https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=1cN\\_Us8DJ\\_GmD4hwnYwiIt4uasA0&ll=46.632977941383515%2C29.308668012619023&z=8](https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=1cN_Us8DJ_GmD4hwnYwiIt4uasA0&ll=46.632977941383515%2C29.308668012619023&z=8)  
<https://germans-from-russia-settlements.blogspot.com>

## Besuch im Kinderheim in Tarutino

SIGRID FLAIG

Während einer Reise durch das ehemalige Bessarabien habe ich im Mai 2017 das Kinderheim in Tarutino besucht. Es ist in der Nähe zum ehemaligen Knabengymnasium gelegen und, verfügt über einen eigenen Außenbereich mit Spielangeboten, hat aber auch Zugang zu dem öffentlichen Bolzplatz. Das Personal machte einen engagierten, die Kinder einen fröhlichen Eindruck.

In dem Kinderheim werden zur Zeit 63 Kinder im Alter von 3 bis 18 Jahren, 28 Jungen und 35 Mädchen, betreut. Dafür stehen 38 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das leibliche Wohl, medizinische, therapeutische und pädagogische Betreuung sowie für Verwaltungstätigkeiten zur Verfügung. Ich durfte die sehr engagierte Leiterin Natalja Ruschizkaja kennenlernen, die mir das Konzept des Kinderheims erläuterte. Der Aufenthalt ist grundsätzlich für bis zu neun Monate vorgesehen, wenn im Elternhaus gesundheitliche oder soziale Probleme festgestellt werden oder die Eltern verstorben sind. Sofern Eltern noch vorhanden sind, wird versucht, die Situation dort so zu verbessern, dass das Kind wieder in die Familie

zurückkehren kann. Wenn das nicht gelingt, werden Pflegefamilien oder Adoptiveltern gesucht. Das Kind wird in die Entscheidung mit einbezogen.

Ich habe einige T-Shirts und Sommerjacken aus Deutschland mitgebracht, über die sich das Personal und auch die Kinder, die sich etwas davon aussuchen durften, gefreut haben. Sinnvoller war jedoch ein gemeinsamer Einkauf mit der Leiterin und der Buchhalterin des Kinderheims in einem örtlichen Kinderbekleidungs-geschäft. Dort konnten die dringend benötigten Kleidungsstücke (Unterwäsche, Strümpfe, Schulkleidung und Schuhe) erworben werden. Ich habe 200 Euro zur Verfügung gestellt und wir alle, das Personal des Geschäftes, die Mitarbeiterinnen des Kinderheims, der Dolmetscher und ich hatten viel Spaß dabei, die Kleidung zu begutachten und auszuwählen. Der Geschäftsinhaber hat zur Unterstützung der Spende weitere 5 % der Summe dazugegeben.

Die Leiterin hat sich dafür bedankt, dass es uns nicht egal ist, wie die Menschen dort leben. Ich möchte anregen, bei Gele-



genheit das Kinderheim oder auch eine Schule vor Ort aufzusuchen. Wir wurden, nachdem wir uns zuvor telefonisch angemeldet hatten, überall herzlich empfangen. Ich hatte nicht den Eindruck, dass es in erster Linie um finanzielle Unterstützung geht. Auch unser Interesse an deren Arbeit hat die Menschen vor Ort gefreut. Eine Spende für eine öffentliche Einrichtung kann Völkerverständigung auf unterster Ebene sein. Sowohl die Kinder als auch die beteiligten Erwachsenen werden über ihren Eindruck von dem Treffen mit den Deutschen sprechen und uns weiterhin gerne zu Gast sein lassen.

Sonntag, 27. August 2017

### Dorffest Peterstal-Kurudschika

„Heimat, du bist Mutters Erde, du bist Vaters schönes Land“

Herzliche Einladung nach Peterstal-Kurudschika mit einem bunten Programm

#### Einladung zum Dorffest.

Liebe deutsche Freunde!

Die Bevölkerung und der Bürgermeister Georgij Paskalov von Peterstal – Kurudschika laden am Sonntag 27. August 2017 alle ehemaligen Bewohner von Peterstal- Kurudschika und der umliegenden Dörfer, alle Freunde, Verwandte, Kinder und Enkel zum Dorffest „Heimat, du bist Mutters Erde, du bist Vaters schönes Land!“ herzlich ein.

Wir warten auf Sie.



Bürgermeister von Peterstal- Kurudschika

/ G. Paskalov /



Eine Übernachtung in Peterstal ist für alle Gäste möglich.

Liebe Grüße von Jelena.

P.S. Achtung – ich musste meine E-Mail-Adresse ändern, dies ist die richtige:  
Lena.Barbova@gmail.com / Tel. 00 38 0966 750 479



### 200-Jahr Feier in Teplitz/ Bessarabien

am Wochenende

26. und 27. August

Die Bürgermeisterin lädt gemeinsam mit dem Dorfrat alle Teplitzer und deren Nachfahren und darüber hinaus alle Bessarabiendeutschen herzlich ein, nach Bessarabien zu reisen und an dieser Feier teilzunehmen. Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. würde sich freuen, wenn eine große Zahl von Bessarabiendeutschen diese Einladung annehmen würde.



**BESSARABIENDEUTSCHE LITERATUR UND MEDIEN –  
Interessante und spannende Lektüre für die Sommer- und Herbstzeit**

Bestellungen werden umgehend bearbeitet, Lieferung bei einzelnen Büchern solange Vorrat reicht

Die nachfolgenden Titel sind nur eine kleine Auswahl unseres umfangreichen Angebotes.  
Schauen Sie sich unter [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com) unter „Literatur/Medien“ um  
oder fordern Sie eine Bücherliste an: Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 44 00 77 0, Fax 0711 44 00 77 20,  
Preise incl. MwSt. und zzgl. Versandkosten



**DER HEIMATKALENDER 2017** € 15,00  
Wie jedes Jahr hochinteressant mit einer großen Themenvielfalt. ArtikelNr. 2017  
Herausgeber: Cornelia Schlarb und Arnulf Baumann

**HEIMATKALENDER AUS FRÜHEREN JAHRGÄNGEN**  
können Sie zu folgenden Preisen bestellen (solange der Vorrat reicht):  
bis 2008 je € 5,00                      2009 – 2013 je € 12,00                      2014 – 2016 je € 15,00



**MUSEUM UND ARCHIV – JAHRESHEFT 1996** € 5,00  
Im Auftrag des Heimatmuseums herausggb. v. Ingo R. Isert ArtikelNr. 1256  
Museum und Archiv der Jahrgänge 1993, 1994, 1995 und 2004 zum Preis von je € 5,00  
können ebenfalls bestellt werden.

Das Heft 1996 enthält neben interessanten Beiträgen eine Auflistung aller Orte Bessarabiens, in welchen laut Volkszählung 1930 Deutsche gelebt haben, sowie ein Verzeichnis der deutschen Siedlungen jeweils mit Angabe des Gründungsjahres und der Einwohnerzahlen 1930 und 1940.

**JAHRBUCH DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN** € 5,00  
Herausgeber: Otto Klett ArtikelNr. 1727  
Verfügbar sind die Jahrgänge 1958-1977, z.T. nur Einzel- oder antiquarische Exemplare.



**DER WEG AUS DER STEPPE** € 30,00  
Autor: Konstantin Mayer ArtikelNr. 1226  
Der Autor berichtet vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse über die Einwanderung in Bessarabien, die Gründung und schwierigen Anfänge einer Tochterkolonie (Seimeny) sowie anhand seiner eigenen Biographie u.a. über Lebensumstände, Schulbildung und wirtschaftliche Entwicklung, über den Ersten Weltkrieg u. die Soldatenzeit im rum. Heer. Ganz ausführlich wird die Zeit der Umsiedlung 1940 behandelt. Es folgen Erlebnisberichte vom Zweiten Weltkrieg, vom Kriegsende und den Heimatabenden der Bessarabiendeutschen im Raum Ludwigsburg. Ein sehr informatives, empfehlenswertes Buch mit vielen Abbildungen.

**ES FÜHRET UNS DES SCHICKSALS HAND – BESSARABISCHES TAGEBUCH** € 25,00  
Autorin: Hertha Karasek-Strzygowski ArtikelNr. 1323  
Die Künstlerin Hertha Karasek-Strzygowski erzählt über Eindrücke und Begegnungen mit Bessarabiendeutschen im Zwischenlager Semlin, wo sie den Auftrag hatte „Bessarabier-Zeichnungen“ anzufertigen, die in dem Buch enthalten sind.



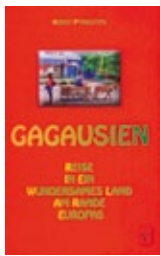
**DIE ALTE UND DIE NEUE HEIMAT DER BESSARABIENDEUTSCHEN** € 15,00  
Autor: Richard Heer ArtikelNr. 1231  
Eine Sammlung von Berichten über die Deutschen verschiedener Siedlungsgebiete des Zarenreiches, über die Zeit während und nach der Revolution im Odessaer Gebiet, über verdiente Persönlichkeiten Bessarabiens, über die Neuordnung und Entwicklung auf völkisch-politischem und wirtschaftlichem Gebiet sowie des kirchlichen Lebens in Bessarabien.

**TRADITION IM WANDEL – DIE EV.-LUTH. GEMEINDEN IN BESSARABIEN** € 35,00  
Autorin: Cornelia Schlarb ArtikelNr. 1209  
Eine umfassende, wissenschaftlich aufgearbeitete Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte der deutschsprachigen lutherischen Gemeinden Bessarabiens zwischen 1814 und 1940. Das gesamte Spektrum kirchlichen Lebens, das kirchliche Schulwesen sowie die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen werden in den Blick genommen.



**DIE DEUTSCHEN AUS BESSARABIEN** € 5,00  
Autor: Arnulf Baumann ArtikelNr. 1260  
Eine Kurzfassung der Geschichte der Bessarabiendeutschen ab 1814 bis zur Umsiedlung 1940, Flucht u. Eingliederung in Deutschland. Verwaltung, Schulwesen, das kirchliche Leben u. weitere Themen werden in mehreren Kapiteln behandelt.

**STATISTISCHE BESCHREIBUNG BESSARABIENS UND DES SOGENANTEN BUDSCHAKS** € 4,00  
ArtikelNr. 1244  
Hrsg: Landschaftsamt Akkerman 1899, Hrsg. der Übersetzung: Heimatmuseum  
In der Broschüre sind u. a. die ersten 19 Mutterkolonien aufgeführt mit Nennung der Gemarkungsfläche und Nutzungsart, Herkunft der deutschen Einwanderer sowie eine Statistik (Stand 1827) über Einwohner, Gebäude, Nutztiere usw.



### WIR SIND KEINE FREMDEN (DVD)

**Autorin: Elvira Pleskaja**

Ein Film über die Deutschen im Gebiet Odessa und ihr Schicksal seit dem Ersten Weltkrieg. Er vermittelt, dass die deutschen Kolonisten Industrie, Handwerk und Kultur, die Stadt und das Gebiet Odessa wesentlich mitgeprägt haben.

€ 10,00

Artikelnr. 1553

### GAGAUISIEN, REISE IN EIN WUNDERSAMES LAND

**Autor: Horst Pffingsten**

Ein sehr aufschlussreiches Buch über die Volksgruppe der Gagausen und deren Geschichte sowie über die Begriffe Moldau, Bessarabien und Transnistrien hinsichtlich geographischer Lokalisation und geschichtlicher und politischer Entwicklung. Der Autor, der als "Rucksack-Tourist" dort unterwegs war, schildert seine Begegnungen und Erlebnisse mit Fingerspitzengefühl und sehr humorvoll.

€ 14,80

Artikelnr. 1533



### ODESSA, EIN REISEFÜHRER

**Autorin: Brigitte Schulz**

€ 15,00

Artikelnr. 1299

### REISEFÜHRER MOLDOVA

**Autoren: Monzer / Ulrichs**

€ 16,95

Artikelnr. 1506



### ORTSCHRONIKEN UND BIBDBÄNDE

Nachfolgend sind nur einige unserer Ortschroniken aufgeführt. Bitte fragen Sie an, wenn Sie an einer bestimmten Dorfchronik interessiert sind. Wir haben auch einzelne antiquarische Chroniken, die vergriffen waren, in unserem Buchverkauf.

### Friedensfeld

**Autor: Paul Jundt**

€ 8,00

Artikelnr. 1019

### FACHRIA/DOBRUDSCHA (Sonderausgabe 1995 des Dobrudschaboten)

**Autor: Theophil Hopp**

€ 10,00

Artikelnr. 1555



### TEPLITZ, GESCHICHTE

**Autor: Herbert Weiß**

€ 23,00

Artikelnr. 1056

### TEPLITZ, BIBDBAND

**Hrsg.: Arbkr. Teplitz**

€ 12,50

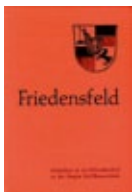
Artikelnr. 1055

### HOFFNUNGSFELD, PORTRAIT EINES DORFES

**Hrsg.: Arbkr. Hoffnungsfeld**

€ 35,00

Artikelnr. 1031



### ALT-ELFT, HEIMAT IN WORT UND BILD, 2. Aufl.

**Autor: Otto Lehmann**

€ 28,00

Artikelnr. 1004

### MANNSBURG, CHRONIK UND SIPPENBUCH

**Hrsg.: Arbkr. Mannsburg**

€ 10,00

Artikelnr. 1105

### BENKENDORF

**Autor: Josef Sigmund**

€ 25,00

Artikelnr. 1010

### TARUTINO, SIEDLERCHRONIK

**Autor: Heinrich Wahlers**

€ 24,00

Artikelnr. 1534

## UNSERE BELIEBTESTEN KOCHBÜCHER



### BESSARABISCHE SPEZIALITÄTEN

**Autorin: Gertrud Knopp-Rüb**

€ 10,00

Artikelnr. 1270

### DAMPFNUDELN UND PFEFFERSOSS

**Autorin: Helene Krüger-Häcker**

€ 13,00

Artikelnr. 1222

### KOCHBUCH DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

**Autorin: Nelly Däs**

€ 12,50

Artikelnr. 1272



### BIOGRAPHIEN

#### KARL RÜB

**Autor: Siegmund Ziebart**

€ 12,00

Artikelnr. 1528

Der Autor berichtet über das bewegte Leben von Karl Rüb. Nach bestandenen Abitur in Odessa und abgeschlossenem Studium in Deutschland folgten Gründungen eigener Handelsunternehmen und Konstruktionsbüros in Deutschland, Rumänien und der Dobrudscha. Besondere Würdigung erfährt das "Hilfswerk", das von Karl Rüb gegründet wurde und den in Württemberg ankommenden Bessarabiendeutschen Hilfestellung leistete.



#### DER RUF AUS DEM KAVKASUS – JOHANN KARL BAISCH

**Autor: Woldemar Zurkan**

€ 15,00

Artikelnr. 1347

Über zwei Lehrerbildungsanstalten wird in diesem Werk ausführlich berichtet, zum einen über die Armenschullehrerbildungsanstalt Lichtenstern in Württemberg, von der Lehrer auch nach Russland entsandt wurden, so z. B. Johann Carl Baisch im Jahr 1841 nach Helenendorf in Grusien, zum anderen über die Wernerschule in Sarata/Bessarabien, an der Johann Carl Baisch dann im Jahr 1844 seinen Dienst als Leiter, erster Lehrer und Hausvater antrat.



## LITERATUR

### EIN LEBEN IM WANDEL DER ZEIT

**Autor: Christian Herrmann**

**€ 20,00**

**ArtikelNr. 1386**

Lehrer Herrmanns "Leben im Wandel der Zeit" umfasst 30 Jahre unter russischen Zaren, 20 Jahre im Königreich Rumänien und 20 Jahre in Deutschland. Seine Gedichte, Episoden und Geschichtliches behandeln das Heranwachsen im behüteten Umfeld Bessarabien, Erlebnisse im Ersten Weltkrieg im Kaukasus, die Zwischenkriegszeit, Umsiedlung und Zweiten Weltkrieg und das Zurruehkommen nach der Flucht in der neuen Heimat Württemberg.

### DER SPRUNG

**Autoren: O. Groß / W. Sheffield**

**€ 12,50**

**ArtikelNr. 1357**

Oskar Groß schildert seine eigene Lebensgeschichte. Sie beginnt im Dorf Mintschuna, wo er als Halbweise aufwächst. Nach Umsiedlung, Schulzeit im Ansiedlungsgebiet Westpreußen und Einberufung zur Wehrmacht gerät er in Gefangenschaft. Wegen der unmenschlichen Zwangsarbeit im Kohlebergwerk wagt er die Flucht durch den „Sprung“ vom Förderkorb vor Einfahrt in den Schacht der Grube. Dank der Hilfsbereitschaft vieler Menschen auf seinem langen Fluchtweg kommt er wieder zu seiner Familie. Nach dem Krieg findet er Erfüllung im christlichen Dienst.

### MILUSCHA – IM HERZEN DIE HEIMAT

**Autor: Lothar von Seltmann**

**€ 13,80**

**ArtikelNr. 1493**

In die friedliche Welt eines ukrainischen Dorfes, wo Miluscha mit ihren Geschwistern aufwächst und der Vater der geliebte Dorfschullehrer ist, bricht in den dreißiger Jahren die Bedrohung durch das kommunistische Regime herein. Auf fesselnde und bewegende Weise wird geschildert, wie Miluschas Familie, getragen durch ihren Glauben, Deportation und Zwangsarbeit überlebt.

### MEINE HEIMAT IST DEUTSCHLAND

**Autor: E. Schlechter (Solo)**

**€ 12,00**

**ArtikelNr. 1337**

Ein Buch mit vielen kurzweiligen Erzählungen sowie ernsten und heiteren Gedichten mit Bezug zu Bessarabien.

### MAGDALENAS SCHICKSAL IN STALINS GULAG

**Autor: Gerhard Treichel**

**€ 12,80**

**ArtikelNr. 1525**

Der Autor dieses Buches hat das Schicksal einer Bessarabiendeutschen, die im Alter von 17 Jahren bei Kriegsende vom Warthegau nach Sibirien verschleppt wurde und Willkür, Erniedrigung, Hunger und Elend in den Gulags Stalins ertragen musste, zu einem Roman gestaltet.

### BUDSCHAKENBLUT

**Autorin: Martina von Schaewen**

**€ 12,00**

**ArtikelNr. 1510**

Eine Mischung aus Krimi und Liebesgeschichte vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse von 1919 bis zum Einmarsch der Roten Armee 1940.

### SCHATTENBLENDE, Roman

**Autorin: Martina von Schaewen**

**€ 14,00**

**ArtikelNr. 1484**

Der Roman ist eine wundervolle Geschichte aus einer fernen Zeit und spielt in Sarata: eine fesselnde Familiensaga, ein packender Kriminalfall und eine große Liebe zwischen Verzweiflung und Zuversicht.

### HEIMAT- UND VOLKSLIEDER AUS BESSARABIEN

**Zus.gest. v. Anna Singer / Ilse Müller**

**€ 5,00**

**ArtikelNr. 1378**

Nahezu alle der 95 enthaltenen Lieder sind mit Noten versehen.

### DAS BILD DER HEIMAT, Verse und Prosa

**Autorin: Elfriede Qualen-Idler**

**€ 9,00**

**ArtikelNr. 1366**

Die Autorin hält Erinnerungen an viele Erlebnisse sowohl in ihrer Kindheit und Jugend als auch in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Erzählungen fest, und in ihren vielen Gedichten spürt man die Liebe zur alten Heimat Bessarabien.

### STEPPENLIEDER

**Autorin: Ilse Meyer**

**€ 4,00**

**ArtikelNr. 1336**

Eine kleine Auswahl von Gedichten der Lyrikerin Ilse Meyer, Frau des Pastors Rudolf Meyer. Ihre tiefempfundenen, formvollendeten Gedichte führen durch alle Zeiten und Feste des Jahres.

### WO ICH GEBOREN BIN

**Autorin: Gertrud Knopp-Rüb**

**€ 5,00**

**ArtikelNr. 1326**

Eine Zusammenfassung des Ablaufs der 9. Studienreise nach Bessarabien im Jahr 1988 mit vielen Erlebnisberichten von Reiseteilnehmern, die eine Genehmigung für den Besuch ihres Heimatdorfes erhielten.



**BESSARABISCHE FAHNEN je € 35,00**

Hissfahne mit bessarabischem Wappen, Querformat 90 cm breit x 60 cm hoch

Fahne mit bessarabischem Wappen, Hochformat 60 cm breit x 90 cm hoch

**ArtikelNr. 1900**

**ArtikelNr. 1901**



FAX 0711 44 00 77 20

An den  
Bessarabiendeutschen Verein e.V.  
Florianstr. 17, am Bessarabienplatz  
70188 Stuttgart



Auf unserer Internetseite  
[www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)  
finden Sie unser gesamtes Angebot unter dem  
Menüpunkt „Literatur/Medien“.  
Über unseren Internetshop steht Ihnen ein  
Warenkorb zur Verfügung, in den Sie Ihre  
Auswahl legen und dann alles zusammen  
bestellen können.

BUCHBESTELLUNG VON:

NAME:

VORNAME:

STRASSE:

PLZ:

ORT:

Art.nr.	Stück	Artikel (Titel)	€ Einzelpreis	€ Gesamtpreis
1529	___	CD Bessarabisches Heimatlied Improvisationen Derman, Maier-Derman ...	5,00	_____
	___	Jahrbücher 2014-17, Jahre: ... ..	15,00	_____
	___	Jahrbücher 2009-13, Jahre: ... ..	12,00	_____
	___	Jahrbücher bis 2008, Jahre: ... ..	5,00	_____
1256	___	Museum und Archiv Jahreshaft 1996 Heimatmuseum/Ingo R. Isert ...	5,00	_____
	___	Museum und Archiv der Jahrgänge 1993 ... 1994 ... 1995 ... 2004 ...	5,00	_____
1727	___	Jahrbücher der Dobrudschadeutschen Otto Klett, Jahre: ... ..	5,00	_____
1226	___	Der Weg aus der Steppe Konstantin Mayer ... ..	30,00	_____
1323	___	Bessarabisches Tagebuch Hertha Karasek-Strzygowski ... ..	25,00	_____
1231	___	Die alte und die neue Heimat der Bessarabiendeutschen Richard Heer ...	15,00	_____
1209	___	Tradition im Wandel – die ev.-luth. Gem. in Bessarabien Cornelia Schlarb ...	35,00	_____
1260	___	Die Deutschen aus Bessarabien Arnulf Baumann. ... ..	5,00	_____
1244	___	Statistische Beschreibung Bess... Ld.schaftsamt Akkerman/Heimatmuseum ...	4,00	_____
1553	___	Wir sind keine Fremden (DVD) Elvira Pleskaja ... ..	10,00	_____
1533	___	Gagausien, Reise in ein wundersames Land Horst Pfungsten ... ..	14,80	_____
1299	___	Odessa, ein Reiseführer Brigitte Schulz ... ..	15,00	_____
1506	___	Reiseführer Moldova Monzer/ Ulrichs ... ..	16,95	_____
1056	___	Teplitz, Geschichte Herbert Weiß ... ..	23,00	_____
1055	___	Teplitz, Bildband Arbeitskreis Teplitz ... ..	12,50	_____
1004	___	Alt-Elft, Heimat in Wort und Bild 2. Auflage Otto Lehmann ... ..	28,00	_____
1010	___	Benkendorf Josef Sigmund ... ..	25,00	_____
1555	___	Fachria/Dobrudscha Theophil Hopp ... ..	10,00	_____
1019	___	Friedensfeld Paul Jundt ... ..	8,00	_____
1031	___	Hoffnungsfeld, Portrait eines Dorfes Arbeitskreis Hoffnungsfeld ... ..	35,00	_____
1105	___	Mannsburg, Chronik und Sippenbuch Arbeitskreis Mannsburg ... ..	10,00	_____
1534	___	Tarutino, Siedlerchronik Heinrich Wahlers ... ..	24,00	_____
1270	___	Bessarabische Spezialitäten Gertrud Knopp-Rüb ... ..	10,00	_____
1222	___	Dampfnudeln und Pfeffersoß Helene Krüger-Häcker ... ..	13,00	_____
1272	___	Kochbuch der Deutschen aus Rußland Nelly Däs ... ..	12,50	_____
1528	___	Karl Rüb Siegmund Ziebart ... ..	12,00	_____
1347	___	Der Ruf aus dem Kaukasus – Johann Karl Baisch Woldemar Zurkan ...	15,00	_____
1386	___	Ein Leben im Wandel der Zeit Christian Herrmann ... ..	20,00	_____
1357	___	Der Sprung O. Groß / W. Sheffield ... ..	12,50	_____
1493	___	Miluscha – im Herzen die Heimat Lothar von Seltmann ... ..	13,80	_____
1337	___	Meine Heimat ist Deutschland E. Schlechter (Solo) ... ..	12,00	_____
1525	___	Magdalenas Schicksal in Stalins Gulag Gerhard Treichel ... ..	12,80	_____
1510	___	Budschakenblut Martina von Schaewen ... ..	12,00	_____
1484	___	Schattenblende, Roman Martina von Schaewen ... ..	14,00	_____
1378	___	Heimat- und Volkslieder aus Bessarabien Anna Singer / Ilse Müller ...	5,00	_____
1366	___	Das Bild der Heimat, Verse und Prosa Elfriede Qualen-Idler ... ..	9,00	_____
1336	___	Steppenlieder Ilse Meyer ... ..	4,00	_____
1326	___	Wo ich geboren bin Gertrud Knopp-Rüb ... ..	5,00	_____
1900	___	Hissfahne Querformat 90 cm breit x 60 cm hoch ... ..	35,00	_____
1901	___	Fahne Hochformat 60 cm breit x 90 cm hoch ... ..	35,00	_____

WIR BERECHNEN ZUZÜGLICH VERPACKUNG UND PORTOKOSTEN

## Drum bun! Eine gute Reise!

PETRA DRUMMER

Diese Reise, war eine besondere Reise. Am dritten Tag, in Lemberg, trafen wir auf Vladimir Andronachi – einen besonderen Menschen. Selten bin ich jemand begegnet, der mich so beeindruckt hat, seine Übersetzungen waren klar und verständlich. Er hat viel Humor und mit seinem Witz hat er häufig nach einer anstrengenden Fahrt über die berüchtigten Straßen, abends für Entspannung gesorgt. Wir haben viel gelacht.

In Onesti, der Ort aus dem die Eltern von meinem Mann (Egon) und meinem

Schwager (Jakob) stammen, hatte Vladimir mit viel Einfühlungsvermögen dazu beigetragen, dass es für uns ein wunderbarer und unvergesslicher Tag wurde. Viele neue Speisen und Gerichte lernte ich kennen. Dank Vladimir waren die Auswahl der Speisen immer eine lustige Angelegenheit. Es hat mir immer sehr gut geschmeckt.

Einen Tag waren wir in Transnistrien. Dort besuchten wir eine Fischzucht für Störe und Belugas zur Herstellung von Kaviar.

Der Besuch einer Weinkellerei mit anschließender Weinprobe ist für mich un-

Vladimir Andronachi

tel: +373 786 819 45

tel: +373 694 658 31

e-mail: v.andronachi@yahoo.com



Fremdenführer  
für Bessarabien



Achim (Deutschland)...Lemberg (Ukraine)...Chisinau (Moldawien)...Transnistrien...  
Wilkowo (Südukraine)...Odessa (Ukraine)

vergesslich. Die Atmosphäre dort haben meine Sinne und Wahrnehmung gestärkt. Ich war auf einer genussvollen Weinreise. Ohne Vladimir hatten wir Verständigungsprobleme. Denn auch mit unserem Schulenglisch stießen wir schnell an Grenzen. Dennoch trafen wir immer auf hilfsbereite Menschen. Wie zum Beispiel an der polnisch-ukrainischen Grenze. Das Auto sprang nicht mehr an. Die Batterie hat ihren Geist aufgegeben. Überbrückungskabel nicht vorhanden. Anschließen aussichtslos, das Auto ist zu schwer. Ein hilfsbereiter Mann hatte ein Abschleppseil. Dank seiner Hilfe bekamen wir das Auto wieder fahrbereit.

In Lemberg dauerte die Suche zum Hotel 2,5 Stunden weil die Navigation nicht funktionierte und keine Landkarte oder Stadtplan vorhanden war. Zwei junge Männer, die mit ihrem Auto vorfuhren brachten uns schließlich zum Hotel.

Merci, Vladimir

## Friedenstaler Heimattag am 27.05.2017

GERTRUD ERNECKER

Bei herrlichem Frühlingswetter fand das Treffen am schon traditionellen Ort in Ludwigsburg-Pflugfelden in der Bürgerhalle statt. Über 120 Personen waren der Einladung gefolgt und es wurden noch zusätzliche Tische und Stühle bereitgestellt.

Herr Dr. Edwin Kelm begann den Tag mit einer sehr herzlichen Begrüßung, dankte allen für das Kommen und erinnerte an Oskar Großhans, der leider kürzlich verstorben ist.

Manfred Ross übernahm das Mikrophon und führte gekonnt durch den Tag. Er dankte Herrn Dr. Kelm, der das erste

Treffen der Friedenstaler an Pfingsten 1949 zusammen mit Pastor E. Tetz in Möglingen organisiert hatte. Seither fanden ca. 50 Heimattage statt.

Als Ehrengäste begrüßte er Herrn Herrmann von der Stadt Ludwigsburg und zwei Gemeinderäte, den Vorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. Herrn Günther Vossler, Vertreter der Heimatgemeinden und der Heimleitung des Gemeindepflegehauses Alexanderstift Haus Friedenstal in Ludwigsburg-Eglosheim. Anschließend folgte die Andacht von Diakon Heinz Faul. Er sprach über die Losung des Tages in Mose 8 Vers 21, erzählte eine Geschichte von Noah und dass wir alle auf die Liebe Gottes hoffen können.

Nach dem Gebet wurde das Lied „Gib uns Frieden jeden Tag“ gesungen mit der Klavierbegleitung von Rainer Schöck.

Das Totengedenken übernahm Dr. Edwin Kelm. Er schloss mit dem schönen Vers:

*„Leben wir, so leben wir dem Herrn,  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn,  
darum wir leben oder sterben,  
so sind wir des Herrn“*

Das Grußwort von Herrn Herrmann von der Stadt Ludwigsburg war sehr herzlich und er dankte für die Aufbauarbeit der Bessarabiendeutschen in der neuen Heimat. Er würdigte vor allem Herrn Dr. Kelm für seinen unermüdlichen Beitrag zur Völkerverständigung und erwähnte die lange Friedenszeit in dem vereinten Europa.

Dr. b.c. Edwin Kelm

Dr. Edwin Kelm, Valery Skripnik, Prof. Siegmund Ziebart,  
Edith Janke, Paul Schöck

Blick in den Saal mit Gertrud Kurrle,  
Adele Buck und Elwira Krämer



Herr Günther Vossler dankte dem Friedenstaler Heimatausschuss und Valery Skripnik für die Organisation dieses Festes. Er erinnerte an die besondere Geschichte der Bessarabiendeutschen mit immer wieder Neuanfängen. Die Erinnerungen an Bessarabien von früher werden kleiner und deshalb brauche der Verein eine neue Strategie. Er hob hervor, dass die Beziehungen zu den jetzigen Bewohnern im ehemaligen Friedenstal dank Herrn Dr. Kelm sehr gut sind und dankte ihm dafür. Das Dorfmuseum und die neu errichtete Krankenstation im ehemaligen Elternhaus von Dr. Kelm seien eine großartige Sache. Er dankte allen für das Kommen und wünschte allen gute Gespräche.

Herr Prof. Siegmund Ziebart als Vertreter aller Heimatgemeinden richtete ein Grußwort aus und erinnerte an die harten Jahre nach dem Krieg, wo alle sich eine neue Existenz aufbauen mussten. Er richtete den Blick zurück nach Friedenstal, die eine der reichsten Gemeinden Bessarabiens war und wunderte sich, dass nach 72 Jahren noch so viele Besucher anwesend waren.

Im Anschluss daran zeigte Karl-Heinz Jäkel wunderschöne Bilder von der neuen Sozialstation in Mirnopolje (Friedenstal), die am 21. Oktober 2016 offiziell eröffnet wurde. Mittlerweile wurden dort auch schon einige Babys geboren. Das Haus hat neun Zimmer und ist von örtlichen Handwerkern renoviert worden. Karl-Heinz Jäkel las einen Dankesbrief des jetzigen Bürgermeisters vor, den Valery Skripnik mitgebracht hatte.

Ein Büchertisch mit umfangreicher bessarabischer Literatur wurde aufgebaut.

Jeder Teilnehmer erhielt das Büchlein „50 Jahre Bessarabienreisen – eine Erfolgsgeschichte Edwin und Olga Kelm“ von Dr. Kelm als Geschenk und als weiterer Höhepunkt wurden alle Anwesenden zum bevorstehenden 90. Geburtstag eingeladen.

Es kam zu interessanten Gesprächen während der anschließenden Bewirtung. Zeitgleich wurden auf der Leinwand schöne Bilder von Mirnopolje gezeigt.

Am Nachmittag nach dem guten Mittagessen wurden schöne Lieder gesungen mit der Akkordeonbegleitung von Karl-Heinz Jäkel, unter anderem auch „Wie schön ist das ländliche Leben“ und das „Bessarabische Heimatlied“.

Das Tässchen Kaffee und der Hefezopf durfte nicht fehlen.

Zum Schluss dankte Heinz Faul allen für ihre Teilnahme und wünschte einen guten Heimweg mit einem irischen Segenspruch.

Viel zu schnell ging ein schönes Bessarabientreffen zu Ende.

**Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Heimatausschuss Beresina**

## Einladung Beresina Treffen 2017

**am Sonntag, 08.10.2017  
10.30 bis ca. 16.30 Uhr**

**im Gasthof & Hotel »Gasthof Pritzier«  
Hamburger Straße 5, 19230 Pritzier**

Liebe Damen und Herren mit Familienwurzeln und Interesse an der Geschichte unserer Vorfahren und des Heimatortes Beresina in Bessarabien (heute Ukraine). Sie sind herzlich eingeladen zu unserem 9. Jahrestreffen diesmal in Pritzier unweit von Hagenow. Der Heimatausschuss hat ein buntes Programm vorbereitet.

Im Mittelpunkt stehen in diesem Jahr: Reiseberichte „Beresina 1942 und heute“. Natürlich wird wieder viel „geschwätzt“ und auch gesungen.

Obwohl einiges vorbereitet ist, sind wir dankbar, wenn noch weitere Beiträge zum Programm von Ihnen kommen. Jeder kann und soll sich einbringen.

Für das leibliche Wohl ist vorgesorgt. Zu einem Preis von 18.50 € gibt es ein reichhaltiges Mittagsbuffet auch mit bessarabischen Spezialitäten.

Zur Kaffeezeit am Nachmittag gibt es selbstgebackenen Kuchen von Mitgliedern des Heimatausschusses.

Bitte geben Sie diese Einladung an unsere Heimatfreunde und Freunde Beresinas weiter

Wir freuen uns auf gute Begegnungen in diesem Jahr in Pritzier.

*Ihr Heimatausschuss Beresina*

### Übernachtung:

Sollten Sie eine Übernachtung in Pritzier wünschen, reservieren Sie bitte sofort bei: „Gasthof Pritzier“ · Hamburger Str. 5 · 19230 Pritzier

**Telefon 038856-37474 · Fax 038856-37475 · E-Mail: info@gasthof-pritzier.de**

Es ist nur eine begrenzte Bettenanzahl vorhanden, aber immer wird eine Ausweichmöglichkeit angeboten.

**Bitte bestätigen Sie bis spätestens 24.09.2017 Ihre Teilnahme schriftlich, telefonisch oder per E-Mail:**

**Hildegard Zarffs · Feldstr 12 · 23996 Bad Kleinen**

**Tel. 038423-55715 · Fax 038423-55716 · E-Mail: zarffs3@web.de**

### Der neue Ort für das Beresinatreffen 2017: PRITZIER

Pritzier, unweit von Hagenow; ist eine nicht sehr große Gemeinde.

An der B5 gelegen (einst Verbindungsstrasse Hamburg – Berlin) hat sie eine Gaststätte mit Saal und Gästezimmer zum Wohlfühlen. Der Heimatausschuss Beresina überzeugte sich „vor Ort“, dass es die richtige Stätte für unsere Zusammenkunft ist. Wer mehr über die Gaststätte erfahren will kann sich über [info@gasthof-pritzier.de](mailto:info@gasthof-pritzier.de) im Internet informieren.

Ach, vielleicht auch interessant: Zur Gemeinde gehört Schwechow. Eine kleine, aber feine Schwechower Obstbrennerei lockt mit ihren besonderen Angeboten Einkäufer von nah und fern ([www.SCHWECHOWER.DE](http://www.SCHWECHOWER.DE)). Diese Gemeinde gehört zum Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe.

Wir hoffen sie sind neugierig geworden auf unseren neuen Treffpunkt und wir sehen uns im Oktober in Pritzier.

*Ihr Heimatausschuss Beresina*

*Hildegard Zarffs*

*Der Heimatausschuss Beresina vor der Gaststätte in Pritzier, Vorn: Helga Wetzling, Hannelore und Rudi Becker, Burkhard Wetzling, 2. Reihe: Hildegard Zarffs, Emma Trulsson, Rosi und Gerd Wanke, hinten: Reinhard Zahn, Fritz Zarffs*





## Bessarabischer Kochkurs in Cleebronn

CHRISTA ENCHELMAIER

Erstmalig fand ein 3-teiliger bessarabischer Kochkurs über die VHS Heilbronn in der Küche der „Alten Schule“ in Cleebronn statt. Er war sofort ausgebucht. Unter Leitung von Christina Till aus Brackenheim-Botenheim besuchten zwölf Teilnehmerinnen, die aus einem großen Umkreis nach Cleebronn gekommen sind, den gut vorbereiteten Kurs. Die Jüngste mit 25 Jahren kam aus Stuttgart angereist und die Älteste 78-Jährige aus Bönningheim. Alle hatten das Bestreben, die bessarabischen Gerichte, die sie von ihren Eltern oder Großeltern kennen, selbst herzustellen. Nun sind die Omas nicht mehr da, aber die Erinnerungen an die schmackhaften Gerichte weckt ein großes Bedürfnis, sie selbst zuzubereiten. Strudeln, Schneeballen mit Vanillesoße, salzige Dampfnudeln, Kartoffel-Kraut-Salat, Zuckerla – nur Eingeweihte wissen es: dies sind bessarabiendeutsche Spezialitäten.

Strudeln sind heute Abend das Hauptgericht. Die Referentin wird von wißbegierigen Damen umringt und sie erklärt ausführlich, worauf es beim Strudla-Kochen ankommt. „Vom Mehl hängt viel ab“, weiß sie. Ein Pfund gibt sie in die Schüssel, etwas Salz und ein Ei hinzu. Ein Viertelliter lauwarmes Wasser steht bereit. Nun wird mit Fingerspitzengefühl ein weicher, geschmeidiger Teig hergestellt, der nach einer Ruhezeit in 4 Kugeln ge-



teilt wird und nach nochmaliger Ruhezeit kommt der schwierigste Teil. Die Teigplatte wird über den Handrücken gelegt und vorsichtig gezogen. Wenns klappt, kann eine solche Teigplatte unendlich weit gezogen werden. Die Kunst ist dabei, so vorsichtig zu arbeiten, daß der Teig nicht zerreißt. Wie ein „duftiges Vorhänge“ sieht dann der Teig aus und wird längs zusammengerafft. Anschließend wird der Teig vorsichtig in ca. 15 cm lange Stücke geschnitten.

Nun waren die Teilnehmerinnen gefordert, jede konnte das Ziehen probieren. Einige erinnerten sich, wie es die Oma gemacht hat und versuchten es so. Da gab es viel Spaß und ein heiteres Begutachten. Großer Jubel im Nebenraum: Eine Teilnehmerin hat den Strudelteig ohne Riß ausgezogen. Auf verschiedene Weise wurden nun die Strudla zubereitet. Entweder mit Krüstle oder mit Kartoffelschnitz und Zwiebeln.

In der Küche riecht es inzwischen köstlich. Als Vorspeise ist eine Riebelesuppe vorgesehen und als Dessert Schneeballen

mit Vanillesoße. Das wurde in der Zwischenzeit gekocht und alle umringten interessiert die Arbeitsstelle. Plötzlich große Aufregung, die Zuckermasse der „Zuckerla“ kocht hoch. Schnell wird die Kachel von der Platte geschoben und weitergerührt. Die Masse muß ständig bewegt werden, sonst setzt sie sich auf dem Boden fest. Im Backofen fangen die Flachswickel an, köstlich zu duften und auf der freigewordenen Herdplatte probieren drei Teilnehmerinnen Holunderküchle aus. Erstaunlich, was die Teilnehmerinnen in diesen drei Stunden alles auf den Tisch gezaubert haben. Stolz blicken sie auf ihr Werk, weil alles wunderbar gelungen ist. Daß es allen vorzüglich geschmeckt hat, sah man den Köchinnen an. So toll wie heute wars noch nie und das nächste Mal melde ich mich wieder an.

Ein Dank ging an Christina Till, die Leiterin des Kochkurses. Er war eine schöne Veranstaltung, die bei den Teilnehmerinnen Zufriedenheit und sichtliche Freude auslöste. Ein weiterer Kurs ist im Herbst vorgesehen!

## Bilder des Monats Juli 2017



Foto Nr. 1



Foto Nr. 2

Rückmeldungen zu den Fotos des Monats Mai und Juni liegen bisher nicht vor.

**Wer weiß etwas Genaueres zum Inhalt dieser Fotos?  
Aus welchem Jahr stammen die Fotos?**

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse [homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de) mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß, Administrator von [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)*

Lilly Moses, im Hintergrund  
Werner Schabert

Frauke Erdmann

Blick auf die Bühne beim Vortrag von Marion Micheel  
und Frauke Erdmann



## 5. Bessarabische Zusammenkunft in Berlin am 29. April 2017

MARION MICHEEL

Unterstützt durch den Bessarabiendeutschen Verein e.V. konnten wir auch in diesem Jahr nun schon zum 5. mal eine Zusammenkunft in Berlin organisieren. Wie in den vorangegangenen Treffen wählte die Regionalgruppe ein Hauptthema, das durch die Veranstaltung führte und uns einen Teil des Lebens und der Arbeit der Menschen in Bessarabien näher erklärte. In der Begrüßung durch Prof. Dr. Dieter Großhans berichtete die Regionalgruppe von den geführten Veranstaltungen und den weiteren Aktivitäten. Die Vorstandsmitglieder kümmerten sich um die Organisation und Durchführung von Kochkursen, die Vorbereitung des Treffens im April und gratulierten zu Geburtstagen. Es ist uns wichtig, die Verbindung unter den Bessarabiendeutschen und ihren Nachfahren lebendig zu halten. Das stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern gibt auch Gelegenheit, Erlebtes weiterzugeben. Am 29. April waren wir sehr froh, Günther Vossler, unseren Bundesvorsitzenden, begrüßen zu dürfen. Er stellte in seiner Begrüßungsrede die Aufgaben, geplante und geführte Veranstaltungen sowie Projekte des Vereins näher vor. Das war ein sehr interessanter und lebendiger Eindruck von den derzeitigen Aufgaben. Besonders berührt waren wir von den Forschungen junger Studenten in Deutschland und in der Ukraine. Die Urenkelgeneration mitzunehmen und Gelegenheiten zu schaffen, die Geschichte ihrer Vorfahren zu erfor-

suchen, ist aus meiner Sicht ein sehr wichtiger Beitrag unseres Vereins zur Völkerverständigung, Solidarität und gibt konkrete Unterstützung.

Im Einführungsvortrag, gehalten von Marion Micheel und Frauke Erdmann, wurde das Thema „Mütter und Frauen in Bessarabien“ in Wort und Bild eindrucksvoll dargestellt. Interessante Geschichten und Erlebtes waren zusammengetragen worden. Ute Schmidt, Autorin des Buches „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ ergänzte anschließend. Auf einer Pinnwand konnten Fotos und Namen der Mütter, Großmütter und Urgroßmütter angebracht werden. In Erinnerung an diese Vorfahren wurde so manches spontane Gespräch während der anschließenden Mittagspause angeregt geführt.

Im Podiumsgespräch mit Ute Schmidt, Anke Domscheid-Berg und Gerhard Schneider wurden Erinnerungen ausgetauscht und das harte Leben der Frauen gewürdigt. Unter Einbeziehung des Publikums konnte so der raue Lebensalltag beschrieben und die Rolle der Mutter und Frau während des Krieges, hauptsächlich auf der Flucht, wiederholt dargestellt werden. Wir dürfen diese Erlebnisse nicht vergessen, sondern müssen sie weiter erzählen und für unsere Kinder bewahren. Nicht verklärt, sondern ehrlich und wahrhaftig. Unser Rahmenprogramm wurde wieder durch Lilly Moses und dem wichtigen Angebot an Büchern ergänzt. Dank auch an Werner Schabert, der seine kulinarischen Grüße aus der Ukraine und Moldawien anbot.

Besonders angeregt und interessiert war der kleine Stand zum Thema Auswanderer und Ahnenforschung, der durch Gerhard Schneider gestaltet wurde. Mitgebrachte Dokumente wurden begutachtet, Dorfpläne studiert und Auswanderungslisten eingesehen. So mancher ging mit neuen Erkenntnissen und Informationen nach Hause.

Eine besonders schöne Idee hatte unser Vorstandsmitglied Frauke Erdmann, die wir bereits in den vorangegangenen Treffen in die Tat umsetzten. Auf einer Tafel konnten Gäste mitgebrachte Fotos ausstellen, die entweder Rätselaufgaben oder besonders eindrucksvoll von Bessarabien berichteten.

Zum Abschluss unserer Veranstaltungen zeigten wir einen Film des WDR von 1994, der uns lebendige Bilder aus Bessarabien zeigt. Gemeinsam sangen wir anschließend das Heimatlied und erhielten von Günther Vossler den Reisesegen.

### Bessarabien

Bauernfamilien  
Erobern  
Steppenland  
Schwarze Erde  
Ahna  
FRauen  
Arbeiten im Haus, Stall u. auf dem Feld  
Bortscht, Batzen, Bobele  
Ich möchte an  
Euch  
eriNnern

Prof. Dr. Dieter Großhans

Günther Vossler

Frauke Erdmann

v.l.n.r. Gerhard Schneider, Anke Domscheid-Berg, Ute Schmidt, Marion Micheel





Teilnehmer des Begegnungstages in der Güstrower Viehhalle

Marianne Neumann Erika u. Uwe Rothermundt

Riegolf Methling, Ingrid Versümer, Elvira Schmidt, Prof. Dr. W. Methling

Völkliedchor Wiendorf

## Tag der Begegnung in Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern

KLAUS NITSCHKE, FOTOS  
ERNST-ULRICH VERSÜMER

Am Sonntag, dem 21. Mai 2017, einem herrlichen Maitag, kamen ca. 150 Teilnehmer zum diesjährigen Begegnungstag des Regionalverbandes Mecklenburg-Vorpommern im Bessarabiendeutschen Verein e.V. nach Güstrow in das Veranstaltungszentrum „Viehhalle“. Der Name des Veranstaltungszentrums hört sich nicht gerade nach einer festlichen Lokalität an, früher war hier eine Auktionshalle der Viehwirtschaft und daraus ist ein sehr schöner Veranstaltungsort geworden, nur der alte Name blieb.

Unsere Vorsitzende des Regionalverbandes Ingrid Versümer begrüßte alle Gäste sehr herzlich und bedankte sich für ihr zahlreiches Erscheinen und führte durch das Programm. An dieser Stelle möchte ich Ingrid ein großes Lob aussprechen und ihr danken, dass sie sich so intensiv für unseren Verein einsetzt und eine hervorragende Arbeit in unserem mecklenburgischen Regionalverband leistet.



Pastor Ralf Schlenker



Prof. Dr. Wolfgang Methling

Pastor Ralf Schlenker hielt anschließend die Andacht zum Tage, dem Sonntag Rogate und las Worte aus Psalm 95. In seinen weiteren Ausführungen ging er darauf ein, dass heute mehr die materiellen Dinge zählen, nicht mehr die für die Seele, wie Bibel und Gesangbuch. Das war für unsere Vorfahren anders, für sie gehörten als Nahrung für die Seele die Bibel und das Gesangbuch als Wegbegleiter während der Auswanderung, Ansiedlung und dem Leben in Bessarabien dazu. Heute besteht die Verbindung der Menschen in der Kommunikation durch Handys und Computer sehr oberflächlich, die Verbindung findet auf horizontaler Ebene statt und durch einen Tastendruck oder Funkloch ist alles weg. Anders sieht es beim Gebet aus, hier ist die Verbindung zwischen Gott und dem Mensch vertikal. Gott wird diese Verbindung niemals unterbrechen, selbst wenn wir mit unserer Klage oder Verzweiflung vor ihn treten, wird er die Verbindung nicht kaputt machen. Die Macht des Gebetes ist unsagbar groß, sie gibt uns Kraft und Hoffnung. So wie wir heute versammelt sind, ist es unsere Aufgabe den nachfolgenden Generationen die Praxis des Glaubens und des Gebetes wieder näher zu bringen, denn wir merken, dass die

Welt im Moment nicht besser wird, mit noch mehr Gewalt und Waffen werden wir sie nicht friedlicher machen und aus dem Leiden unserer Vorfahren erweckt eine Verantwortung für die Gegenwart und lassen Sie uns diese Verantwortung wahrnehmen für ihr Gebet und ihre Tat.

Gemeinsam wurden unter der Keyboard-Begleitung durch Kantorin Marianne Neumann und Erika und Uwe Rothermundt die Kirchenlieder „Großer Gott, wir loben dich“ und „Lobe den Herren“ gesungen.

Dann gab Prof. Dr. Wolfgang Methling zum Hauptthema der Veranstaltung, „Lebenserinnerungen von Katharina Methling, geb. Zacher, aus Teplitz in Bessarabien“ einen Einführungsvortrag. Zu Beginn seines Vortrages sagte er, vor Ihnen steht ein Nachkomme einer Bessaraberin und das er beim Treffen in Todendorf darüber berichtet hat, dass seine Mutter, Katharina Zacher uns Vieles mit auf den Weg gegeben hat. Und einmal hat sie die Gelegenheit genutzt und meinem Bruder Riegolf und mir das was sie uns und anderen sagen wollte auf ein Tonband gesprochen, ein Mikrofoninterview. Das wurde dann aufgeschrieben und davon haben wir erzählt und es gab die Idee und den Vorschlag den Vortrag auf dem nächsten Bessarabertreffen vorzutragen.

In seinem Einführungsvortrag bezog er sich auf die Herkunft der Familie Zacher vor der Auswanderung, die Familienmitglieder und das Leben seiner Mutter in ihrer väterlichen Familie in Teplitz, untermalt wurde der Vortrag mit Familienfotos.

Weiterhin erwähnte er in seinem Vortrag, dass seine Mutter eine sehr christliche Frau war und sie hat großen Wert auf eine christliche Erziehung ihrer Kinder gelegt. Auch wenn sie sich über manche Verhaltensweisen angeblicher Christen sehr aufregte, weil es unter den Christen nicht nur ehrliche Leute gibt und sie nicht verstehen konnte, dass gerade reiche und hochangesehene Menschen sich Christen nennen, aber nicht wie wahre Christen handeln.

Danach war Zeit für eine kulturelle Einlage, die der Völkliedchor Wiendorf unter Leitung von Frau Schabow gab. Sie trugen eine halbe Stunde lange Volkslieder der mecklenburgischen Heimat vor.

Nach dem kulturellen Chorbeitrag begannen die Brüder Wolfgang und Riegolf Methling die Lesung über die Lebenserinnerungen ihrer Mutter.

Riegolf Methling erzählte wie er vorging, um diese Lebenserinnerungen zu erhalten. Er war mit seiner Mutter in der alten Heimat und da kam ihm die Idee, dass diese Erinnerungen seiner Mutter der Familie erhalten bleiben sollten, als Familiengedächtnis, als kollektives Gedächtnis. In mehreren Sitzun-

gen haben wir uns über verschiedene Fragestellungen und Themen unterhalten. Er war sich sicher, dass man das Ganze strukturieren und ein Anfang finden muss, man soll Fragen stellen und Themen finden auf die sie dann anspricht oder mitarbeitet. Diese Lebenserinnerungen wurden dann niedergeschrieben und wir sind dankbar, dass diese Erinnerungen existieren. Sie wurden im Familien- und Verwandtenkreis vorgestellt und weitergegeben und er glaubt, dass sich viele darin wiederfinden. Ihre Mutter war ein sehr kommunikativer Mensch und für sie war das Zusammenhalten der Familie sehr wichtig und deswegen glauben die Brüder, dass sie ihrer Mutter damit eine gewisse Ehre erweisen. Die Lesung wurde von beiden Brüdern in Abwechslung, der Strukturierung entsprechend vorgetragen. Begonnen wurde mit den Erfahrungen der Umsiedlung, die Notwendigkeit dieser Umsiedlung, der Überfahrt auf der Donau und dem Aufenthalt im Lager Hubertusburg in Wermsdorf/ Sachsen, deren Aufenthalt schlimme Erinnerungen in ihr weckte. Des Weiteren wurde in der Lesung die Ansiedlung im Dorf Eichfelde Kreis Wirsitz in Westpreußen behandelt, die Übernahme des Hofes von einem polnischen Bauern, den Aufbau des Hofes und die Bewirtschaftung. Einen großen Raum nahm dann die Flucht im Februar 1945 ein, ohne jegliche Vorbereitung flüchteten sie in den Kriegswirren bis sie im April 1945 in Kaveltdorf bei Rostock ankamen. Dort angekommen, wurden sie nicht gerade freudig begrüßt und sie mussten sich unter den schwierigsten Bedingungen einrichten. Im weiteren Verlauf der Lesung ging es dann um die Familiengründung, dem Leben auf dem Dorf unter den damaligen Verhältnissen in der DDR. Weiterhin wurde über ihre Kontakte und Besuche zu Freunden und Bekannten in Baden-Württemberg bei entsprechenden Klassentreffen berichtet.

Rückblickend war sie mit ihrem Leben zufrieden, ihr Leben in Mecklenburg begann unter ärmlichen Bedingungen, aber sie hatte mit ihrem Mann ein gutes Leben, ihre Kinder hat sie zu rechten Menschen erzogen und sie haben eine gute Bildung genossen.

Diese Lesung war sehr interessant und kurzweilig im Vortrag. Bei einigen Teilnehmern, die noch in Bessarabien geboren wurden, waren diese Lebenserinnerungen, mit denen ihrer sehr vergleichbar und sie haben sich darin wiedergefunden. Auch wir Nachgeborenen konnten dieses nachvollziehen, sobald wir die Geschichte unserer Eltern kannten. Der Nachmittag endete mit gemeinsamen Liedersingen und einer reichlichen Kaffeetafel. Das Totengedenken wurde von Pastor Ralf Schlenker vorgetragen, gemeinsam wurde das Vaterunser gebetet und das Heimatlied der Deutschen aus Bessarabien und das Mecklenburger Heimatlied gesungen.

Ingrid Versümer berichtete von der Arbeit des Regionalverbandes, bedankte sich bei den Vortragenden und wünschte allen eine gute Heimreise und ein Wiedersehen zum Reformationstag in Todendorf.

## Nachtreffen der besonderen Art

BARBARA ZARBOCK

*Im August 2004* hatten wir uns entschlossen, mit unserem *in Tarutino* geborenen und damals 79 jährigen Vater, eine Reise in die Vergangenheit zu machen und die Stätten seiner Kindheit und Jugend zu besichtigen. Wir wurden schon im Vorfeld darauf vorbereitet, dass es dort sehr viel ärmlicher zugeht und wir eventuell auch sein Elternhaus nicht mehr vorfinden würden. Gespannt und voller Erwartung auf das Kommende warteten wir am Flughafen Stuttgart und machten uns dort mit einem Teil der Reisenden – die alle als Zielort Odessa – Akkerman hatten – bekannt. Es wurde gefragt, erzählt und über Erlebnisse berichtet und schon dort hatten wir eine sehr gute Gemeinschaft entdeckt. In Akkerman wurde dann diese schöne Gemeinschaft bei den Ausflügen, Besichtigungen der einzelnen Dörfer und dem Heimatdorf Tarutino, wo noch das Elternhaus stand, weiter gefestigt. Beim Rückflug nach Deutschland und der Verabschiedung wurde verabredet, dass wir diese Gemeinschaft erhalten und weiter pflegen und uns in regelmässigen Abständen treffen würden.



*Kleine Seiden-  
spinner-Raupen an  
Maulbeerblättern*



*Bessarabien-Schild*

Es dauerte nicht sehr lange und *das erste Nachtreffen fand vom 21.–23. Januar 2005 in Kleinaspach* statt.

Ein grosses Hallo und Freude über das Wiedersehen war gezeichnet mit Erzählungen, Berichten, Singen und gemeinsamen Essen. Am Samstag fand dann eine Rundfahrt durch die Weinberge mit dem Sonnenhofzügle statt und im Kanadischen Blockhaus durften wir einer Musikunterhaltung der beiden Entertainer Horst und Peter beiwohnen. Abends war geselliges Beisammensein angesagt. Am Sonntag war eine Besichtigung des Heimathauses in der Florianstrasse in Stuttgart gebucht. Hierbei hat uns Herr Isert sehr viel gezeigt, berichtet und erklärt. Die Gäste waren sehr beeindruckt von der Vielfältigkeit der Ausstellungsstücke des Museums und bei den Älteren wurden Erinnerungen an die schöne Zeit in Bessarabien wieder wach. Leider ging der schöne

Tag viel zu schnell vorbei und für unsere Gäste stand die Rückreise bevor. Es wurde versprochen, dass man sich nächstes Jahr wieder – diesmal in einer anderen Stadt – gemeinsam trifft.

*Das zweite Treffen fand 2005 vom 1.–3. Oktober 2005* statt, diesmal *in Solingen*. Ursula und Hugo Gehring hatten keine Mühe gescheut, um uns Gästen etwas zu bieten. Riesige Freude beim Wiedersehen. Nach der Ankunft und Zimmerbelegung durften wir einen alten Schleifkotten an der Wupper besichtigen und spazierten dann am Fluß entlang zu einem Lokal, wo Kaffee und Kuchen genossen wurde. Abends geselliges Beisammensein mit essen, trinken, erzählen, lachen und singen. Der nächste Tag brachte eine Reise mit der Wuppertaler Schwebebahn im Kaiserwagen einschließlich Bewirtung. Eine tolle Aussicht auf Wuppertal war garantiert und die Fahrt führte bis Wuppertal-Barmen und zurück. Wieder zurück auf dem Boden brachte uns die Seilbahn zur Oberburg hinauf und dort haben Gehrings die „Bergische Kaffeetafel“ mit Dröppelminna, leckeren Kuchen, Milchreis sowie anschließender Burgbesichtigung gebucht. Einen super Ausblick ins Bergische Land durften wir geniessen, denn das Wetter spielte mit. Abends wurden wir alle zu Gehrings nach Hause eingeladen und dort wurde richtig gefeiert. Es gab tolles Essen und Trinken, Witze, Geschichten und Musik auf der Harmoschka von Helmut Gehring gespielt. Spät abends ging die Fahrt zurück ins Hotel und alle waren glücklich. Der nächste Tag war der Abschiedstag und wir durften noch die Firma Gehring-Messer besichtigen. Danach wurde das Mittagessen eingenommen und abschliessend hiess es Abschiednehmen. Wieder war ein wunderschönes Wochenende vorbei und das Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen.

Im nächsten Jahr (*drittes Treffen*) trafen sich wieder ein Großteil der Studienreise-Teilnehmer und zwar diesmal *in Dresden* vom *5.5. bis 7.5.2006*, welches von Sigrid und Georg Krause prima geplant und organisiert worden ist. Am Abend war geselliges Beisammensein mit Lachen, Reden und Geschichten und Sigrids Vater, Herr Bucher berichtete ausführlich und interessant über seine Heimatstadt Dresden. Der nächste Tag führte an die Elbflorenz und man konnte die berühmten Bauwerke wie Zwinger, Semperoper, Rathaus (Blaues Wunder) Frauenkirche und die tolle Aussicht auf die Elbe geniessen. Die Weiterfahrt mit dem Bus führte uns in den malerischen Ort nach Radebeul, welcher sehr

liebervoll restauriert wurde und wo zu Mittag gegessen wurde. Anschließend durften die Reisenden an einer Weinprobe auf dem Weingut Wackerbarth teilnehmen und die steil am Elbufer emporsteigenden Weinberge besichtigen. Abends nach der Besichtigung der Moritzburg klang der schöne Tag mit Lachen, Tanzen und Erzählungen aus. Der letzte Tag der Dresden-Reise führt ins Schloß Pillnitz: dort sind die bekannten Rhododendren-Büsche, die Orangerie, die 8 m hohe und in voller Blütenpracht stehende Kamelie, sowie die majestätischen alten Bäume zu besichtigen. Zum Abschluss fand die Fahrt mit dem Raddampfer zurück nach Dresden statt und der Abschied stand bevor, mit dem Versprechen, sich wieder zu treffen.

Dann ging es weiter mit dem nächsten Nachtreffen (*das vierte Treffen*) und zwar vom *7. bis 8.10.2006 in Herbrechtingen* bei Elsa und Fritz Fiedler. Auch hier stand im Vordergrund die Freude auf das Wiedersehen. Sie haben uns auch wieder einiges geboten: Fotoschau von Alfred Hein, Mittagessen, schwätze, Lieder singen, Spaziergang im Eselsburger Tal, Kaffeetrinken und Kuchenessen bei Fiedlers und Besichtigung ihres schönen Gartens. Beim Abschied machte sich Wehmut breit und man versprach sich gegenseitig, dass wieder ein Nachtreffen stattfindet.

Beim *fünften Nachtreffen (5.10. bis 7.10.2007)* führen wir *nach Salzgitter* zu Edmund Sackmann, der auch wieder ein sehr schönes Programm ausgearbeitet hatte. Riesenfreude als alle da waren. Abends wurde uns durch Edmund eine super ausgearbeitete und detaillierte Bilder-Info über den grössten Arbeitgeber von Salzgitter (Salzgitter-Stahl) geboten. Anschliessend gemütliches Beisammensein mit Erzählen, Plaudern und Austausch der Reiseerlebnisse. Am nächsten Tag besichtigten wir die Altstadt und das Schloß von Goslar, Weiterfahrt zur Klosterbrennerei Wöltingerode mit Führung und Verkostung, sowie Einkaufsmöglichkeit. Nachfolgend eine kleine Rundfahrt durch den Harz mit Blick zum Brocken, Okertalsperre und Romkerhall-Wasserfall. Rückfahrt ins Hotel und gemütliches Beisammensein im Gewölbekeller des Ratskellers mit Essen, Trinken, Lachen, Singen und Erzählen von Bessarabien. Sonntag durften wir eine Stadtrundfahrt in Salzgitter mit Spaziergang am Salzgitter-See und danach den Burgberg mit der Burganlage von Heinrich dem Löwen besichtigen. Nach dem Mittagessen auf dem Burgberg-Hotel hiess es Abschiednehmen und für alle ging die Fahrt nach Hause *Fortsetzung folgt*

## Eine unerwartete Ehrung

DR. HUGO KNÖLL

Vor einiger Zeit schrieb mir meine bei Chicago im Staate Illinois lebende Schwester Lydia Areen geb. Knöll einen Brief, dem Sie ein Schreiben erstaunlichen Inhalts beigelegt hatte. Sie schilderte mir, wie sie beim Erhalt dieses Briefes zunächst an einen Scherz geglaubt hatte. War doch als Absender angegeben: „The White House, Washington“, also der Sitz der Regierung der USA. Nachdem sie das Schreiben geöffnet und den Inhalt gelesen hatte, mußte sie sich setzen, so erstaunt war sie über den Inhalt des Briefes. Es handelte sich nämlich um ein Glückwunschs Schreiben aus dem Weißen Haus aus Anlass des 94. Geburtstages meiner Schwester, unterschrieben von Barack Obama, dem Expräsidenten der USA, und seiner Ehefrau Michele Obama (Das Glückwunschs Schreiben ist hier abgebildet).

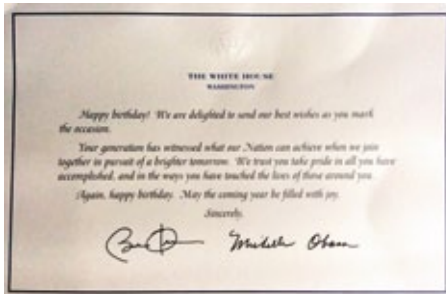
Die deutsche Übersetzung lautet wie folgt:

### DAS WEIßE HAUS Washington

*Alles Gute zum Geburtstag! Wir freuen uns, Ihnen aus diesem Anlass unsere besten Wünsche zukommen zu lassen.*

*Ihre Generation hat Zeugnis dafür abgelegt, was unsere Nation erreichen kann, wenn wir uns gemeinsam für eine bessere Zukunft einsetzen. Sie können stolz sein auf alles, was Sie erreicht haben und auch auf die Art, wie Sie das Leben der Menschen in Ihrer Umgebung beeinflusst haben. Nochmals: Alles Gute zum Geburtstag. Möge das kommende Jahr für Sie voller Freude sein.*

Barack Obama Michele Obama



Meine Schwester fragte sich, wer wohl den Anstoß zu diesem Schreiben gegeben hatte. Ihre Nachforschungen führten sie dann zu dem gesuchten Initiator dieses Briefes. Doch davon später!

Zunächst möchte ich hier auf den in diesem Zusammenhang wichtigen Abschnitt im Leben meiner Schwester eingehen. Sie ging im Jahre 1956 im Alter von 35 Jahren zusammen mit einigen anderen Teplitzerinnen nach den USA. Dort wollten alle eine bessere Arbeit suchen als sie sie zu jener Zeit hier

in Deutschland erhalten konnten. Dort fand sie dann auch eine Anstellung bei einer wohlhabenden amerikanischen Familie und war dort für die Betreuung der vier Kinder dieses Haushaltes zuständig (drei Töchter und ein Sohn – 4,7,9 und 11 Jahre alt). Für diese Kinder war sie über Jahre hinweg praktisch die zweite Mutter. Deren eigene Mutter war stark gesellschaftlich engagiert und konnte sich deshalb nicht sehr viel um ihre eigenen Kinder kümmern. Meine Schwester war zuständig für alles, was die verschiedenen Belange der Kinder anbetraf. Morgens vor der Schule stand das Frühstück fertig auf dem Tisch und wenn die Kinder nach Hause kamen, war das Mittagessen angerichtet und auch abends wurde für die Kinder gesorgt, bis hin zum Nachtgebet. Auch legte Sie großen Wert auf eine gesunde Ernährung der Kinder. Sie verzichtete dabei bewusst weitgehend auf die in den USA und inzwischen auch bei uns so weit verbreitete Unsitte des „Fast food“. Auch auf einen guten Zustand der Kleidung wurde geachtet (inklusive kleiner Näharbeiten). Nachdem die Eltern meine Schwester näher kennengelernt hatten, ließen sie ihr auch in allen Fragen der Erziehung völlig freie Hand und meine Schwester brachte hier viel von den Tugenden ein, mit denen sie in Bessarabien aufgewachsen war (streng und gerecht und mit Liebe). Was meine Schwester in dieser Zeit für die Kinder geleistet hat, zeigt sich daran, dass sie bis heute – 60 Jahre nach diesem Lebensabschnitt -- noch mit allen „ihrer“ Kinder in bestem Kontakt steht und dass sie alle auch in fortgeschrittenem Alter mit großer Liebe an ihr hängen (immerhin ist die Älteste nun schon 71 Jahre und die Jüngste 64 Jahre alt und alle haben Familien). Immer wieder sagen meiner Schwester alle, dass sie ohne sie nicht das wären, was sie heute sind.

Dieser Lebensabschnitt, an den meine Schwester noch gerne zurückdenkt, fand seinen Abschluss durch ihre Verheiratung mit dem gebürtigen Schweden David Areen, dem Teilhaber einer in Illinois sesshaften schwedischen Stahlfabrik. Sie gründeten in der Nähe von Chicago ihren eigenen Haushalt. Aus einem glücklichen und erfüllten Leben heraus starb dann im Jahre 1995 ihr Ehemann David und im Jahre 2001 folgte ihm ihr geliebter Sohn Richard Steven, so dass sie nun schon viele Jahre alleine lebt. Meine Schwester Lydia ist von Natur aus eine starke Frau mit Charakter und großem Durchhaltevermögen und hat viele amerikanische Freundinnen. Die Achtung, die sie sich beim Umgang mit vielen amerikanischen Bekannten erworben hat, zeigt sich auch daran, dass sie längere Zeit als Schöffin in einem Schwurgericht tätig war.

Bis heute arbeitet sie mit großer Energie in ihrem Haus und in Ihrem Garten. Vor allem

in ihrem geliebten Garten ist sie noch unermüdlich tätig. Hier muss alles seine Ordnung haben. Auch ich als besorgter Bruder kann sie da nicht bremsen. Die Wurzeln dieser Einstellung zur Arbeit gehen unzweifelhaft in ihre bessarabische Heimat zurück über die sie bei unseren wöchentlichen Telefonaten immer wieder spricht. Dabei kann sie mir dank ihres hervorragenden Gedächtnisses viele wichtige Hinweise zu den Teplitzer Familien geben, die dann meiner Arbeit in der Familienkunde zugutekommen.

Mein Vater Johannes besaß in Teplitz eine gut gehende Stellmacherwerkstatt („Wagnerrei“) und meine Schwester musste von früher Kindheit an meiner Mutter bei der Hausarbeit mithelfen (immerhin waren in der Werkstatt meines Vaters mehrere Gesellen und „Lehrbuben“ tätig, die bei uns zu Mittag aßen). So ist meine Schwester nicht nur an vielerlei Arten von Arbeit gewöhnt. Es ist für sie bis heute ein Lebensbedürfnis, zu arbeiten (sie wird im kommenden Jahr 96 Jahre alt).

Um nun zurück zu der eigentlichen Frage nach dem Initiator des „Obama-Briefes“. Meine Schwester hatte, nachdem sie sich von der ersten Verwunderung über diesen besonderen Brief einigermaßen erholt hatte, sofort den Verdacht, dass diese Person im Kreise ihrer früheren Pflegerlinge in der erwähnten amerikanischen Familie zu suchen war. Und nach kurzer Suche wurde sie fündig. Es war Susi, einer ihrer damaligen Schützlinge. Susi ist eine resolute und tüchtige Persönlichkeit und sie arbeitete lange Jahre bis zu ihrer Pensionierung als Rektorin einer Hauptschule. Und sie war als solche bei allen Eltern sehr beliebt.

Susi hatte nun die Idee, meiner Schwester ein besonderes Geburtstagsgeschenk zu machen. Sie verfasste ein Schreiben an das „Weiße Haus“ in Washington und schilderte darin die besonderen Verdienste, die sich meine Schwester bei der Versorgung und Erziehung von ihr und ihren Geschwistern erworben hatte und wies auch die besondere Rolle hin, die sie in vieler Hinsicht in ihrer Familie gespielt hatte und wie wichtig sie für sie alle war. Und sie schlug in ihrem Schreiben dann vor, meiner Schwester anlässlich Ihres Geburtstages für ihren besonderen Einsatz in ihrer Familie von höchster Stelle Anerkennung auszusprechen. Und man kam im Weißen Haus diesem Vorschlag tatsächlich nach. Das Ergebnis ist in der obigen Abbildung des Schreibens aus dem Weißen Haus dargestellt, unterzeichnet von Barack Obama, dem damaligen Präsidenten der USA, und seiner Frau Michele.

Dazu muss noch erwähnt werden, dass das Weiße Haus derartige Vorschläge einer Ehrung bestimmter Personen zunächst einer genauen Prüfung unterzieht, bevor eine Ehrung dann tatsächlich erfolgt. Dabei werden strenge Maßstäbe angelegt und es wird bei weitem nicht jedem Vorschlag entsprochen.

»Frieden gabst du schon, Frieden muß noch werden,  
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.  
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen –  
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.«  
(Dieter Trautwein 1978, EKG 170,3)

## Nicht nur das eigene Wohl

**Monatsspruch für Juli:** »Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.« *Philipp 2,4*

Der Monatsspruch für Juli steht dem Zeitgeist unserer Tage direkt entgegen. Sonst werden wir von allen Seiten ermahnt und ermutigt, doch ja an uns selbst zu denken, uns selbst etwas zu gönnen, es uns so gemächlich wie möglich zu machen.

Das wirkt wie süßes Gift: Wenn man es oft gehört hat, leuchtet es allmählich ein. Und überhaupt: Die anderen denken sowieso nicht an mich, also werde ich es wohl dürfen!

Ehe man es sich versieht, wird so aus der menschlichen Gesellschaft eine Ansammlung von Egoisten. Ganz allmählich kommt die Ahnung auf, dass dies kein

sehr gemütlicher Zustand ist. Wo jeder nur an sich selber denkt, kann kaum eine warme, gemütliche Stimmung aufkommen. Nicht ohne Grund wird auch immer wieder über die zunehmende soziale Kälte bei uns geklagt.

Es gibt aber auch gegenläufige Tendenzen. Gott sei Dank! Wenn irgendwo eine Naturkatastrophe hereingebrochen ist, ein Erdbeben etwa, dann gehören nach wie vor die Deutschen zu denen, die am meisten spenden.

Für viele andere Notlagen gilt das ebenso. Es ist erstaunlich, wie sehr sich bei uns Menschen für andere einsetzen, die aus irgendwelchen Gründen in Schwierigkeiten geraten sind.

Das hat etwas mit der Auswirkung der schlichten christlichen Lebensregel zu

tun, die im Monatsspruch formuliert ist: »Ein jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen!« Es geht um das Gebot der Nächstenliebe, das grundlegend ist für christliches Verhalten (für jüdisches übrigens genauso).

Dabei wird übrigens nicht gefordert, das eigene Wohl völlig zu vergessen oder ganz zurück zu stellen. Es geht darum, nicht nur das eigene Wohl im Auge zu haben. Denn das würde zerstörerisch wirken. Es wäre eine Ermutigung zur Rücksichtslosigkeit, ein Freibrief zum Überfahren anderer, eine Erlaubnis zur Durchsetzung der eigenen Interessen auf Kosten der anderen. Beispiel für solches Verhalten gibt es genug, und wir alle wissen, wie lähmend und zerstörend sich das auswirkt auf das Zusammenleben der Menschen. Die schlichte christliche Lebensregel will uns dazu bringen, bei allem unserem Tun, Reden und Denken die anderen nicht aus den Augen zu verlieren, sondern sie mit einzubeziehen und mit ihnen zu rechnen. Wir leben nicht als Einzelwesen, sondern immer in mannigfachen Verbindungen und Beziehungen zu anderen – in der Familie, in der Nachbarschaft, im Beruf und auf vielerlei andere Weise. Das ist kein Zufall, sondern von Gott so gewollt. Das ist der Bereich, in dem sich unser Leben abspielt und in dem es sich bewähren soll.

Tut das, was ich tue, nur mir selber gut oder hilft es auch anderen? Verletze ich mit meinen Worten andere? Denke ich nur an mich selbst oder beziehe ich das Wohl der anderen in meine Überlegungen mit ein? Das sind Fragen, die wir uns immer wieder stellen sollten. Sie sollen uns darin einüben, die anderen in unser Denken, Reden und Tun bewusst aufzunehmen und so Verbindungen herzustellen zwischen den Menschen, statt sie voneinander zu isolieren. Eigentlich ganz logisch, oder?

Der Zeitgeist will uns beibringen, dass jeder sich selbst der Nächste ist und dementsprechend handeln soll.

Der Philipperbrief, aus dem der Monatsspruch stammt, bringt unmittelbar danach das urchristliche Lied von Jesus Christus, der vom Himmel – von Gott – zu uns gekommen ist, sich all seiner Macht und Herrlichkeit entäußert hat, um uns gleich zu sein, und der das bis zum Tod am Kreuz durchgehalten hat.

Er ist das Urbild dessen, der nicht an sich selbst denkt, sondern an den anderen um uns herum. Das mag nicht im Zug der Zeit liegen, aber es macht das Leben reicher, es schafft Gemeinschaft unter den Menschen, es macht uns alle menschlicher. Ist das nicht faszinierend?

*Aus: »Worte des Lebens – wer sucht der findet. Ein Andachtsbuch« von Erwin Horning, Propst i.R. aus Mölln/Schleswig-Holstein*

## Einladung

**Die Musikerfamilie Prof. Romeo Luchian  
und Prof. Tatjana Luchian aus Moldawien begleiten  
am 20.08.2017 ab 10.00 Uhr  
unseren Gottesdienst im Dom zu Verden**

Nach dem Gottesdienst laden Monika und Robert Weiß alle Bessarabiendeutschen Landsleute in das **Hotel Niedersachsenhof, Lindhooper Str. 97, 27283 Verden (Aller)** ein.

Ab 12.30 Uhr stehen zwei Essen zur Auswahl bereit:  
Hühnerfrikassee oder Kohlroulade je 9,50 €

Familie Luchian spielt auch dort für uns – bringen Sie Ihr Musikinstrument mit! Wir freuen uns auf einen schönen Tag sowie rege Beteiligung, auch gerne mit Kindern und Jugendlichen. Wir haben Zeit für gemeinsames Singen und ausgiebige Gespräche.

Bitte melden Sie sich bis zum 17.08.2017 bei uns an. Es ist dann einfacher einen geeigneten Raum zu wählen und erleichtert die Essensvorbereitungen im Niedersachsenhof.

**Telefon 04230 - 280  
Mobil 0170 - 90 86 111**

Es grüßen  
*Monika und Robert Weiß*

*August 2016 in Verden (v.l.n.r.):  
Daniela Luchian, Quer- und Panflöte,  
Mihaela Luchian, Violine (Hörproben von  
ibr findet man auf youtube - Suche nach  
Mihaela Luchian), Prof. Tatjana Luchian,  
Violine und Prof. Romeo Luchian, Akkordeon  
und Klavier (beide unterrichten in der  
Școala Populară de Arte in Lasi/Rumänien)*





## Besuch einer Zeitzeugin aus der Dobruška im Museum

EVA HÖLLWARTH

Als Kuni Jauch und ich im vorigen Herbst die Ausstellung über die Dobruška in den unteren Räumen des Museums vorbereiteten, waren wir deprimiert und enttäuscht. Wir hatten keine Mithilfe von ehemaligen Bewohnern der Dobruška erhalten und vor allen Dingen hatten wir keine Ahnung vom Leben und den Gebräuchen aus diesem Siedlungsgebiet.

Inzwischen erlangten wir Kenntnisse über die Dobruška - Dank des Vortrags von Herrn Professor Ziebart und beim Treffen in Brackenheim-Botenheim erhielten wir auch Informationen von ehemaligen Bewohnern der Dobruška und deren Nachkommen.

Als vor etwa 2 Wochen Renate Kersting den Besuch einer fast neunzigjährigen Zeitzeugin ankündigte, wussten wir nicht so recht, was da auf uns zukommen sollte. Am 2. Juni 2017 hatte Renate Kersting Frau Winter aus Kornwestheim abgeholt und ins Museum gebracht.

Und dann stand Katharina Winter geb. Unterschütz aus Cogealac vor uns. Eine muntere, gut gelaunte und wissbegierige Frau mit 89 Jahren, mit wachen blitzblauen Augen. Zuerst zeigten wir ihr die verschiedenen Abteilungen im Museum und machten sie mit den Mitarbeitern bekannt, die jeweils am Freitag im Museum arbeiten. Die Abteilung, in der Landkarten, Dorf- und Stadtpläne von Baldur Höllwarth bearbeitet werden, dann die Abteilung für Ahnen- und Familienforschung – der Bereich von Dr. Hugo Knöll. Die Abteilung Textilien, die von Kuni Jauch und Eva Höllwarth betreut wird, fand großes Interesse bei ihr und zuletzt noch das Sekretariat mit Claudia Schneider und im Nebenraum der Schreibtisch von Renate Kersting, sofern sie nicht in der Bibliothek arbeitet oder, wie an diesem Tag, eine Gruppe durchs Museum führt.

Wir gingen mit Frau Winter in die Ausstellung und dort gab sie uns Informationen über einen Teil der Exponate und erzählte uns aus ihrem Leben.

Bei den Gegenständen, die wir aus dem DZM Ulm erhalten hatten, war auch ein Karton mit Textilien, die noch nicht inventarisiert waren. Lediglich ein Blatt Papier mit der Bezeichnung der Gegenstände lag in der Kiste. Es handelte sich um aus Hanf gesponnene und handgewobene Leinen-Textilien, wohl ein Teil einer Aussteuer. Unter anderem waren dabei aufgeführt „Servietten mit Monogramm“ in den Maßen ca. 60 cm x 60 cm. Ich hatte da meine Zweifel und dann bestätigte Frau

Winter, wie von mir vermutet, dass es sich hierbei um Brottücher handelt. Sie erklärte uns dann den Gebrauch der Brottücher. Nach dem Backen wurde das abgekühlte Brot in das Brottuch eingewickelt und an einer dunklen Stelle im Küchenschrank aufbewahrt. So trocknete das Brot nicht aus und schimmelte nicht.

Auch über die Heferiebala, die wichtig zum Brotbacken waren, erzählte sie uns. Wenn der frische Most aus Weintrauben auf dem Höhepunkt des Gärprozesses war, wurden die Heferiebala hergestellt. Man nahm den Weinschaum und auch Weinsalz dazu, vermengte das Ganze mit Maismehl, dass ein fester Teig entstand. Daraus formte man Küchlein, die getrocknet wurden. Die Heferiebala waren das Treibmittel für den Brotteig.

In einer der Glasvitrinen sind türkische Kaffeemöhlen aus Messing, kupferne Mokka-kännchen – genannt Ibrić und Mokkatässchen ausgestellt. Das Mokka-trinken hatten die Deutschen wohl von den Rumänen, Türken und Bulgaren gelernt. So hatten die Deutschen aus der Dobruška noch einige andere Gewohnheiten und Gebräuche der dortigen Bewohner übernommen. In einer Vitrine ist ein Taufhäubchen mit einer roten Schleife ausgestellt. Es wurde geglaubt, dass der Täufling so vor „Verrufung“, dem bösen Blick, bewahrt wird. Dies sei auch der Grund, warum die „Rumänerrinnen“ an ihren Kleidern rote Bänder und Schleifen aufgenäht hatten.

Auffallend bei den Handarbeiten, die in den Vitrinen gezeigt werden, sind die schönen gestickten Blusen. Dazu erzählte uns Frau Winter, dass in der Schule großen Wert auf das Sticken gelegt wurde. Kurz vor Schulende im Sommer wurden die Handarbeiten der Schülerinnen ausgestellt. Bevor man jedoch mit dem Sticken der feinen Handarbeiten begann, wurden die Hände mit Melkfett eingerieben, damit sie weich und geschmeidig wurden.

Dann erzählte uns Frau Winter noch in groben Zügen von ihrer Flucht nach Deutschland. Es begann mit der Umsiedlung am 18.11.1940 von Constanza in den Warthegau, nach Ende des Krieges 1945 der Versuch nach Süddeutschland zu gelangen und dabei wurde die Familie von den Großeltern getrennt. Frau Winter mit ihren Eltern und Geschwistern wurde zurück in die Dobruška geschickt. Die Mutter hatte große Angst, dass die Familie von den Russen verschleppt wird. Sie hat daher aus farbigen Stoffresten kleine Bänder in den rumänischen Farben genäht und diese auf den Kleidern der Familie angebracht, damit man sie nicht für Deutsche hielt. Die



*Katarina Winter*

Familie kam dann wieder in Cogealac an, durfte aber nicht mehr auf den eigenen Hof. Bei einer mitleidigen Nachbarin, die selbst nicht sehr begütert war, bekamen sie ein Zimmer und die Sommerküche durften sie auch mitbenützen.

Am 1. Juni 1947 flüchtete die Familie zu Fuß von Cogealac nach Constanza, weil dort Frau Winter in einem Haushalt bei einem Rechtsanwalt arbeitete. Der hatte auch über das Rote Kreuz in Erfahrung gebracht, dass die Großeltern in Gemünden bei Würzburg lebten. Mit dem Zug fuhr die Familie nach Bukarest und von dort ging es weiter zu Fuß bis nach Arad an die ungarische Grenze. Dann weiter durch Ungarn und Österreich bis nach Deutschland. Die wichtigsten Dokumente und Ausweise hatten sie unter der Brandsohle in den Schuhen versteckt. Der Vater hatte ihnen gesagt: „Ihr könnt alles wegwerfen, aber auf eure Papiere müsst ihr aufpassen“.

Am 1. Sept. 1947 kam die Familie dann in Gemünden an und wohnte vorerst bei den Großeltern. Danach übersiedelte die Familie nach Kornwestheim ins Flüchtlingslager. Hier hatte Frau Winter dann ein besonderes Erlebnis. Als sie im Juli 1948 mit ihren Schwestern Hilde und Lydia eines Sonntags aus der Kirche kamen, wurden sie von der amerikanischen Military Police aufgehalten. Eleanor Roosevelt, eine amerikanische Politikerin, die Witwe des amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt und Vorsitzende der Menschenrechtskommission, besuchte das Flüchtlingslager in Kornwestheim. Als sie die drei sah, erkundigte sie sich, was das für Mädchen sind. Man sagte ihr, dass die Mädchen aus der Kirche kommen und als Eleanor Roosevelt das hörte, war sie davon sehr angetan. Sie gab Frau Winter und ihren Schwestern den Ratschlag, immer sonntags in die Kirche zu gehen.

Beim Abschied versprach uns Frau Winter, dass wir mit Fragen immer bei ihr anrufen dürfen. Sie bedauerte, dass sie nicht 10 Jahre jünger ist, denn dann würde sie bei uns im Museum mithelfen.

Zuletzt machte sie uns noch ein Kompliment und meinte: „Ihr seid eine muntere Truppe und bleibt weiter so wie ihr seid“.

## Buchbesprechung

VON HANS-CHRISTIAN PETERSEN



*Stefanie Wölter: NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien. Eine Pressedokumentation. Stuttgart 2013 (Schriften des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien. Herausgegeben von Ingo Rüdiger Isert, Nr. 46).*

Die Geschichte der deutschsprachigen Migration im östlichen Europa ist lang, komplex und von tiefgreifenden Zäsuren gekennzeichnet. Vor allem das 20. Jahrhundert brachte gewaltsame Veränderungen mit sich, die das historische Gedächtnis der Gruppen bis heute prägen. Dies gilt auch für die Bessarabiendeutschen, wobei vor allem der kollektiven Umsiedlung im Jahre 1940 im Zuge der nationalsozialistischen „Heim ins Reich“-Politik eine zentrale Bedeutung zukommt. Sie beendete die über 125-jährige Geschichte der Gruppe im Gebiet zwischen Dnjestr, Pruth und Donau. Angesichts dieser Umbrüche ist das Narrativ deutscher Zeitgeschichte im östlichen Europa in der Regel ein Opfernarrativ. Dies ist verständlich, lässt zugleich aber bis heute viele Fragen unbeantwortet, die nicht diesem Narrativ entsprechen. Die Untersuchung und Beantwortung dieser Fragen kann schmerzhaft sein, ist aber für ein vollständigeres Bild, und damit auch für ein ausgewogenes Urteil, unerlässlich. Der Bessarabiendeutsche Verein hat diesbezüglich Pionierarbeit geleistet, indem er 2009 die Bessarabiendeutsche Historische Kommission ins Leben gerufen hat, die sich seitdem insbesondere der Aufarbeitung der 1930er Jahre in Bessarabien widmet. Einen wichtigen Meilenstein auf diesem Weg stellt die Arbeit von Stefanie Wolter dar, die 2013 erschien. Dank der Finanzierung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie den Bessarabiendeutschen Verein konnte die Autorin ein Jahr lang die nahezu vollständig überlieferten, deutschsprachigen Pressezeugnisse aus jener Zeit auswerten. Der besondere Wert der Dokumentation besteht darin, dass sie nicht nur wichtige Aspekte des Verhältnisses der Bessarabiendeutschen zum Nationalsozialismus analysiert, sondern in Form einer beiliegenden CD auch die Presseartikel selbst beinhaltet. Für zukünftige Forschungen stellt dies, ebenso wie die detail-

lierten Anhänge zu den verschiedenen Organisationen sowie den Biographien führender Funktionäre, einen erheblichen Mehrwert dar und wird die Arbeit für lange Zeit zu einem zentralen Referenzwerk machen.

Nicht gänzlich geglückt erscheint einzig der Titel des Buches. Die Formulierung vom „NS-Einfluss“ suggeriert einen Antagonismus von Nationalsozialismus auf der einen und Bessarabiendeutschen auf der anderen Seite, wobei letztere eher passiv erscheinen, als dass sie aktiv mitgewirkt hätten. Die historische Realität war komplexer (wie die Autorin auch selbst darlegt), man denke nur an die Konkurrenz zwischen der „Deutschen Zeitung Bessarabiens“ und dem nationalsozialistischen „Deutschen Volksblatt“ oder an den von Karl Stumpp von Stuttgart aus protegierten Aufstieg der „Nationalen Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien“, der unter anderem zur Absetzung des langjährigen Vorsitzenden des Volksrats der Bessarabiendeutschen, des Oberpastors Daniel Haase, führte. Bessarabiendeutsche waren sowohl Täter als auch Opfer, weshalb eine offenere Formulierung im Titel des Buches passender gewesen wäre.

Wichtiger ist jedoch der Inhalt der 240 Seiten dicken Publikation – und dieser stellt zwar keine erfreuliche Lektüre dar, ist aber im Sinne einer kritischen Selbstreflexion und einer wissenschaftlichen Grundlagenarbeit aller Ehren wert. Es bleibt zu wünschen, dass das Buch eine breite Rezeption erfährt. Und dass andere Organisationen deutschsprachiger Gruppen aus dem östlichen Europa dem Beispiel des Bessarabiendeutschen Vereins folgen.

*(Anmerkung zur Person des Rezensenten: PD Dr. Hans-Christian Petersen ist am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg. Im Herbst 2016 besuchte er unser Heimatmuseum zu seinen Nachforschungen über Karl Stumpp. Inzwischen habilitierte er an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.) (IRI)*

*Jesus Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer Glauben an mich ausübt, wird zum Leben kommen, auch wenn er stirbt.“  
Johannes 11:25*

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter, Tante und Schwägerin



### Rebekka Böpple

geb. Rauschenberger

\* 16. 10. 1919 in

Wittenberg/Bessarabien,  
lebte von 1927–1940 in Albota

† 17. 5. 2017 in Nürtingen-Zizishausen

ist nach einem langen und erfüllten Leben  
im gesegneten Alter von 97 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit  
Deine Kinder mit Familien:

**Lieselotte Metzger**  
**Bernd und Barbara Böpple**  
**Hildegard und Lars Carlsen**  
**Harold Böpple**  
**Walter und Inge Böpple**  
**Waltraud Böpple-Frasch und**  
**Wolfgang Frasch**  
**Werner und Petra Böpple**  
**sowie alle Enkelkinder und**  
**Urenkel mit Familien**

Traueradresse: Bernd Böpple, Schleienweg 13, 89584 Ehingen

## Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß  
homepage@bessarabien.de

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vössler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:**

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de)

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)

**Anschrift für Vertrieb:** Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,

E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

**STUTTGART**



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart